

Jahrbuch
2025/2026

Hephata[®]
125 Jahre **Diakonie** 

Die Hephata Diakonie

Der Name macht es deutlich:

Hephata und Diakonie gehören zusammen.

Die Diakonie ist die Soziale Arbeit der Evangelischen Kirche.

Viele Einrichtungen gehören zur Diakonie. Diese Einrichtungen

sind Mitglieder in einem Verein. Der Verein heißt:

Diakonisches Werk. Die Hephata Diakonie ist Mitglied

im Diakonischen Werk. Wir sagen zu der Hephata Diakonie

auch einfach: Hephata.

Wir unterstützen zum Beispiel:

Kranke Menschen, Menschen mit Behinderungen und Menschen

in schweren Lebens-Situationen. Unsere Angebote gibt

es an 62 Orten in 3 Bundesländern. Die Hephata Diakonie

hat 3.391 Mitarbeiter*innen.

Einfache Sprache

Wir wollen: Möglichst viele Menschen können lesen,

für was wir einstehen. Dafür nutzen wir die Einfache Sprache.

Die Einfache Sprache ist eine einfach verständliche Sprache.

Sie hat eine eigene Grammatik und ein eigenes Wörterbuch.

Die Texte in Einfacher Sprache sind kurz und deutlich.

Sie sind auch in einer großen Schrift geschrieben.

Inklusion

Inklusion bedeutet:

Alle Menschen sollen gleichberechtigt an der Gesellschaft teilhaben

können. Egal, ob sie Behinderungen haben oder nicht. Dafür müssen

Barrieren abgebaut werden. Es gibt verschiedene Barrieren.

Zum Beispiel:

Barrieren im Kopf – viele Menschen ohne Behinderungen haben

Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen.

Barrieren bei Gebäuden – viele Geschäfte haben keine Rampen

für Rollstuhlfahrer*innen.

Barrieren in der Sprache – wichtige Informationen von Behörden

und Firmen sind nur in Schwerer Sprache geschrieben.

Die Hephata Diakonie tritt für den Abbau von Barrieren ein.

Deswegen ist dieses Jahrbuch in Einfacher Sprache geschrieben.

Bewohner*innen, Beschäftigte und Klient*innen

Bewohner*innen: Das sind Menschen, die in Wohn-Häusern

oder im Betreuten Wohnen unserer Sozialen Rehabilitation

Jugend-, Familien- und Berufshilfe und Sozialen Teilhabe

(früher Behindertenhilfe) leben.

Beschäftigte: Das sind Menschen, die in den Werkstätten

für Menschen mit Behinderungen (WfbM) arbeiten.

Wir haben WfbMs in unserer Sozialen Rehabilitation

und in unserer Sozialen Teilhabe.

Außerdem haben wir Ausbildungs-Werkstätten

in unserer Jugend-, Familien- und Berufshilfe.

Klient*innen: Das sind die Menschen, die die Hephata Diakonie

unterstützt und betreut.

EINFACHE
SPRACHE

Vorwort	6	Gesichter	16
Vergangenheit und Zukunft	8	Andrea Schwalm	18
Ausgaben	14	Mareen Schott	20
Einnahmen	15	Jörg Schneider	22
		Julien Kister	24
		Laura Brühle	26
		Ann-Catrin Gerk	28
		Michael Liese	30
		Vladislav Konstantinov	32
		Richard Lassel	34
		Ute Sieber	36
		Marc Scheiding	38
		Fabian Bender	40

Spenden **42**

Bereiche **46**

Akademie für soziale Berufe

Jugend-, Familien- und Berufshilfe

Klinik

Schulen

Soziale Rehabilitation

Soziale Teilhabe

Bau und Technik

Controlling, IT und Organisation

Gesundheit und Therapie

Personal und Recht

Verwaltung

Wirtschaft und Versorgung

Diakonische Gemeinschaft

Kirchengemeinde

Öffentlichkeitsarbeit

Gremien

Die Mitglieder der 3 Führungs-Kreise

Gruppen der Selbst-Bestimmung
von Klient*innen

Standorte

Hier finden Sie uns





Liebe Leserin, lieber Leser,

wir feiern unsere Werte - das ist der Titel unseres Jubiläums-Jahres. Dieses hat am 5. April 2026 mit einem Fest-Gottesdienst begonnen. Und endet am 2. Advent mit einem Konzert. Zwischen diesen Terminen gibt es viele Möglichkeiten, mit uns den 125. Geburtstag Hephatas zu feiern.

Dazu laden wir Sie auch mit diesem Jahrbuch herzlich ein! Sie können hier zum Beispiel die 6 zentralen Plakate unseres Jubiläums kennenlernen. Darauf zeigen Klient*innen, Mitarbeiter*innen und Mitglieder der Diakonischen Gemeinschaft Hephata: Das sind unsere Werte und Ziele.

Sie können im Jahrbuch aber auch Details über unser Foto-Projekt zum Jubiläum finden. Das Foto-Projekt ist ein wichtiger Teil der Ausstellung:
Hephata: 125 Jahre - 125 Gesichter.
 Dafür haben sich 125 Mitarbeiter*innen, Klient*innen, Fach-Schülerinnen und Patient*innen von heute und früher fotografieren lassen.

Im Jahrbuch stellen wir Ihnen 12 dieser 125 Gesichter genauer vor. Doch wir wollen zu unserem Jubiläum nicht nur auf unsere lange Tradition und Erfolge blicken. Wir wollen auch weiter Verantwortung zeigen und tragen. Das ist eine Verantwortung, die sich aus der Geschichte ergibt. Und es ist eine Verantwortung, die wir zusammen als Gesellschaft in die Zukunft tragen müssen: Für andere Menschen da zu sein.

Damit verbunden ist für uns auch: Wir machen uns stark für ein christliches Menschen-Bild und demokratische Werte. Das sind Werte wie: Menschlichkeit, Nächstenliebe, Vielfalt, Toleranz, Gleichberechtigung und Teilhabe. Aber auch der Wille zu Kritik und Entwicklung sowie der Mut für neue Wege. Diese Verantwortung und Ziele haben keine Verfalls-Frist. Sie sind schon gestern unsere Ziele gewesen. Und sie werden es auch morgen, nach unserem Jubiläums-Jahr, noch sein.

Das Jubiläums-Jahr startet in dem Monat, in dem der Berichts-Zeitraum des Jahrbuchs endet. Das Jahrbuch fasst

wichtige Ereignisse und Themen des letzten Hephata-Jahres zusammen. Ein Hephata-Jahr geht vom einen Geburtstag Hephatas im April bis zum nächsten Geburtstag. Dieses Jahrbuch reicht von April 2025 bis April 2026.

Auch diesmal sind die Texte in Einfacher Sprache geschrieben. Die Einfache Sprache ist eine Variante der deutschen Sprache. Sie ist einfach zu verstehen. Auch das ist ein wichtiger Teil von Teilhabe und Gleichberechtigung.

Wir freuen uns, dass Sie sich für unsere Arbeit und Ziele interessieren. Vielleicht sehen wir uns bei einer unserer Jubiläums-Veranstaltungen persönlich?

Wir wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Lesen des Jahrbuchs.

Ihre Vorstands-Mitglieder

Maik Dietrich-Gibhardt

Stefan Gerland

Wir ackern für Menschlichkeit.

Unsere Arbeit für und mit Menschen ist wichtig und richtig. Sie ist aber nicht leicht. Menschen, die unsere Unterstützung brauchen, sind oft in schwierigen Situationen. Das können Situationen sein, die aus Behinderung und Krankheit entstehen. Zum Beispiel können dann Barrieren bei Sprache, Bildung, bei Gebäuden und Arbeit im Weg sein. Das können aber auch Situationen sein, die aus den Reaktionen anderer Menschen entstehen. Zum Beispiel weil andere Menschen Teilhabe schwer machen oder kein Verständnis haben.

Wir wollen diese Situationen ändern. Deswegen betrifft unsere Arbeit nicht nur Menschen mit Behinderungen, Krankheiten und in schwierigen Lebens-Verhältnissen. Unsere Arbeit betrifft auch alle anderen Mitglieder der Gesellschaft und Gemeinschaft. Denn diese spielen beim Thema Teilhabe und soziale Gerechtigkeit eine große Rolle.

Wir ackern also für Menschlichkeit und für eine faire Gesellschaft.

Eine Gesellschaft, in der alle Menschen möglichst selbstständig nach ihren eigenen Wünschen und Möglichkeiten leben können. Eine Gesellschaft, in der Menschen nicht mit ihren Problemen gesehen werden. Sondern mit ihren Möglichkeiten. Eine Gesellschaft, in der Menschen offen miteinander umgehen.

Für so eine Gesellschaft brauchen wir Menschlichkeit und Nächstenliebe, aber auch Fach-Wissen und Erfahrung. Und wir brauchen Anerkennung und Förderung. Auch hier müssen wir ackern. Denn die Suche nach Fachkräften und die Finanzierung der Sozialen Arbeit werden immer schwieriger.

Die Hephata Diakonie ist kein Unternehmen, das Gewinne verdienen will. Wir sind ein diakonisches Unternehmen und Teil der Evangelischen Kirche. Wir arbeiten gemeinnützig. Das bedeutet: Wir tun Gutes für alle Menschen und für die Gesellschaft. Wir tun das aber nicht für einen finanziellen Gewinn.

Wir bekommen Geld für unsere Angebote und Leistungen. Und das Geld fließt wieder in unsere Arbeit. Trotzdem müssen auch wir auf unser Geld achten. Wir können nur das Geld ausgeben, das wir von unseren Leistungs-Trägern bekommen. Das macht unsere Arbeit im Alltag oft schwieriger als noch vor einigen Jahren. Doch wir wissen: Unsere Arbeit ist wichtig und richtig. Für alle Menschen und für eine bunte Gesellschaft.

Was genau haben wir im letzten Jahr geschafft?
Das lesen Sie auf den nächsten Seiten.

Wir feiern unsere Werte. Wir ackern für Menschlichkeit:
Das ist 1 von 6 Botschaften zu unserem Geburtstag. Auf dem Foto sehen Sie (von links nach rechts): Carla Pilger, Sandy Happel, Lisa Balke und Thomas Schmidt.

Weitere Informationen zum Jubiläum:
www.hephata.de/125

Wir feiern unsere Werte.





Welche Hilfe bekommen kranke Menschen? Welche Unterstützer*innen haben Menschen mit Behinderungen? Oder Kinder ohne Bindungen? Wer hilft Menschen in Lebens-Krisen? Und was passiert mit Menschen ohne soziale Absicherung? Das sind Fragen, auf die wir seit 125 Jahren Antworten geben.



Die Gründung des Vereins Hessisches Brüderhaus im Jahr 1901 markiert den Anfang der Hephata Diakonie. Seitdem machen wir uns als Teil der Evangelischen Kirche und als diakonisches Unternehmen stark: Für eine soziale Gesellschaft!

Vieles hat sich in den Jahrzehnten unserer Geschichte geändert. Vieles hat sich positiv verändert. Die soziale Gerechtigkeit hat heute eine größere Bedeutung. Unsere Klient*innen können möglichst selbstständig über Wohnen, Freizeit und Arbeit entscheiden. Aber: In den letzten Jahren haben sich auch die Grundlagen unserer Finanzierung geändert. Und es werden neue Herausforderungen an die Demokratie, soziale Gerechtigkeit und den Sozial-Staat gestellt. Diese Herausforderungen nehmen



wir an. Ohne dabei die Rechte und Bedarfe unserer Klient*innen aus den Augen zu verlieren. Im letzten Jahr hat dies vor allem die 6 großen Geschäfts-Bereiche Hephatas betroffen.

Klinik: Neuer Schwerpunkt

Für die Hephata-Klinik in Treysa haben wir eine schwere Entscheidung treffen müssen. Wir haben die Fach-Abteilung für Neurologie Ende September 2025 geschlossen. Dafür hat es 2 Haupt-Gründe gegeben. Zum einen die schlechte Finanzierung von Krankenhaus-Leistungen in Deutschland. Die Hephata-Neurologie hat sich bereits seit Jahren nicht mehr selbst finanziert. Zum anderen die neuen Regelungen der Krankenhaus-Reform. Trotzdem ist das Ende der Fach-Abteilung Neurologie ein schwerer Schritt gewesen. Menschen aus ganz Deutschland haben sich hier behandeln lassen. Die Hephata-Klinik hat eines der ältesten Schlaflabore Deutschlands. Und 72 Mitarbeiter*innen haben Sorge um ihren Arbeitsplatz gehabt.

Doch Dank des großen Einsatzes aller Mitarbeiter*innen der Klinik haben wir einen

Neustart geschafft. Und außerdem eine Versorgungslücke kleiner gemacht: Wir haben die Fach-Abteilung für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik stark ausgebaut. Und wir haben das Medizinische Versorgungszentrum Hephatas (MVZ) gestärkt. Hier behandeln wir immer noch Patient*innen der Psychiatrie und Neurologie ambulant. Fast alle Mitarbeiter*innen der Neurologie haben so neue Arbeitsplätze bei uns gefunden.

Bildung: Neue Angebote

Neustarts haben wir auch beim Thema Bildung geschafft. Diese betreffen gleich 2 unserer Geschäfts-Bereiche. Der Geschäfts-Bereich Schulen hat im Herbst 2025 die Betriebs-Erlaubnis für eine Grundschule bekommen. Diese geht als private Schule zum Schuljahr 2026/2027 in Treysa an den Start. Kinder mit und ohne Behinderungen können die neue Grundschule besuchen. Ebenfalls ab dem neuen Ausbildungs-Jahr bietet die Akademie für soziale Berufe in Treysa eine neue Ausbildung an: Die Ausbildung zu Sozialassistent*innen. Ein 3. Bildungs-Thema betrifft

den Studien-Standort auf Hephatas Haupt-Gelände. Bisher ist dies der Studien-Standort der Evangelischen Hochschule Darmstadt (EHD) gewesen. Die EHD hat neben der CVJM-Hochschule in Kassel bestanden. Im Mai 2025 haben sich die beiden Hessischen Landes-Kirchen und der CVJM Deutschland entschieden: Es gibt nun 1 gemeinsame Evangelische Hochschule Hessen (EHH). Das Land Hessen hat dem Vertrag im Dezember 2025 zugestimmt. Die EHH hat 2 Standorte in Darmstadt und auf dem Haupt-Gelände Hephatas. Sie ist seit April 2026 in Betrieb.

Soziale Teilhabe: Neue Strukturen

Selber Name, neuer Geschäfts-Bereich. Das Bio-Hofgut Richerode und der Wohn-Verbund Jesberg gehören wieder zur Sozialen Teilhabe (früher Behindertenhilfe). Sie sind davor Teile der Sozialen Rehabilitation gewesen. Das Bio-Hofgut Richerode ist die größte Landwirtschaft Hephatas. Hier arbeiten und leben Menschen mit Behinderungen und Sucht-Krankheiten. Dies ist ein Spezial-Angebot. Mit der Rückkehr in die Soziale Teilhabe soll das Angebot weiter gestärkt werden.



Jugendhilfe: Neue Gruppen

Ein Spezial-Angebot hat auch unsere Jugend-, Familien- und Berufshilfe im letzten Jahr weiter entwickelt. Dieses betrifft das Thema Inklusion. Noch immer ist es nicht die Regel: Kinder mit Behinderungen leben in Einrichtungen der Jugendhilfe. Weil sie einfach Kinder sind. Und weil es in der Jugendhilfe andere finanzielle Möglichkeiten für ihre Bedarfe gibt. Stattdessen leben Kinder mit Behinderungen oft in Einrichtungen der Behindertenhilfe. Und es ist auch noch immer nicht die Regel: Kinder mit und ohne Behinderungen leben in einer Wohn-Gruppe zusammen. Dabei kann das zum Beispiel bei Geschwistern wichtig sein. Unsere Jugendhilfe hat bereits seit dem Jahr 2020 inklusive Angebote aufgebaut: Erst in den Regionen Mitte und Nord. Seit Dezember 2025 gibt es die inklusiven Angebote auch in der Region Süd.

Soziale Rehabilitation: Neue Maschinen

Die Basis für einen inklusiven Arbeitsmarkt sind inklusive Arbeits-Angebote. Diese stärkt das Gut Halbersdorf der Sozialen Rehabilitation bei Spangenberg. Hier arbeiten Menschen mit psychischen

Krankheiten, seelischen Behinderungen und Sucht-Krankheiten. Das Integrations-Amt des Landes-Wohlfahrtsverbandes Hessen (LWV) fördert das Gut Halbersdorf jetzt mit 238.000 Euro. Hephata selbst zahlt 104.000 Euro. Von dem Geld werden neue Maschinen gekauft und der Schäl-Betrieb für Kartoffeln umgebaut.

Hephata: 125 Jahre

Neben diesen Themen gibt es im Jahr 2026 vor allem 1 Thema für alle Geschäfts-Bereiche: In diesem Jahr feiert die Hephata Diakonie ihren 125. Geburtstag. Die offizielle Eröffnung unseres Jubiläums-Jahres ist am Ostersonntag gewesen. Bischöfin Prof. Dr. Beate Hofmann hat in der Hephata-Kirche den Fest-Gottesdienst geleitet. Nach dem Fest-Gottesdienst hat Prof. Dr. Beate Hofmann die Ausstellung: Hephata: 125 Jahre - 125 Gesichter eröffnet.

Die Ausstellung gibt einen Überblick über die Geschichte, Gegenwart und Zukunft

Hephatas. Ein Teil dieser Geschichte ist auch die Zeit Hephatas im National-Sozialismus. In den Jahren 1937 und 1938 sind 400 Menschen mit Behinderungen aus Hephata abgeholt worden. Die meisten von ihnen sind getötet worden. Dieser Teil unserer Geschichte beschäftigt uns schon lange. Das Mahn-Mal an der Hephata-Kirche erinnert daran. Vor dem Mahn-Mal erinnern wir jedes Jahr am Buß- und Betttag an die Opfer.

Dieser Teil unserer Geschichte ist auch ein Teil unseres Jubiläums: Peter Göbel-Braun hat zu unserem 125. Geburtstag ein Gedenk-Buch geschrieben. Peter Göbel-Braun ist Pfarrer im Ruhestand und ein Hephata-Vorstand von früher. Das Gedenk-Buch erscheint im Herbst 2026.

So wollen wir feiern und erinnern. Wir wollen auch im Jubiläums-Jahr eine Verbindung von gestern, heute und morgen schaffen. Wir wollen Vielfalt, Toleranz, Nächstenliebe und Demokratie feiern und stützen. Denn diese Werte sind schnell in Gefahr. Lassen Sie uns diese Herausforderung gemeinsam annehmen.

Bilanz	31.12.2025	31.12.2024
	Euro	Euro
Aktiva		
Anlagevermögen	95.955.317	109.314.166
Umlaufvermögen	76.157.104	76.772.986
Rechnungs-abgrenzungsposten	561.705	648.764
Summe	172.674.126	186.735.916
Passiva		
Eigenkapital	127.693.630	133.414.464
Sonderposten	9.920.146	12.930.843
Rückstellungen	10.918.900	14.892.300
Verbindlichkeiten	24.009.807	25.371.256
Rechnungs-abgrenzungsposten	131.643	127.053
Summe	172.674.126	186.735.916
Spenden		
	2025	2024
	Euro	Euro
Bar-Spenden	774.950	621.514
Bußgelder	26.650	51.025
Sachspenden	4.827	9.494
Summe	806.427	682.033

Ausgaben

Alle Ausgaben, die ein Betrieb hat, um seinen Zweck zu erfüllen, nennen wir „Betriebliche Aufwendungen“. Das sind die Betrieblichen Aufwendungen der Hephata Diakonie.

 **5,91 %**

Betreuung, Behandlung, Bildung
Das sind erstens: Die Lebensmittel, die in der zentralen Küche zubereitet werden. Zweitens: Die Lebensmittel, die in den Wohn-Gruppen gegessen werden. Drittens: Die Lebensmittel, die in Gaststätten gegessen werden. Und viertens: Die Auszahlungen an Klient*innen, die sich mit Lebensmitteln selbst versorgen. Alle Arznei-Mittel, die Klient*innen brauchen. Das sind zum Beispiel Produkte für die Pflege und bei Blasen-Schwäche. Und die Ausgaben für Fahrten zu Ärzt*innen.

 **2,18 %**

Fertigungs-Stoffe, bezogene Waren
Das sind die Werk-Stoffe, die in unseren Werkstätten und Ausbildungs-Stätten gebraucht werden.

 **72,85 %**

Personalkosten
Das sind die Kosten für die Mitarbeiter*innen. Erstens: Die Löhne. Zweitens: Die Anteile für die Sozialversicherung, zum Beispiel für Krankenkasse und Rentenversicherung.

 **3,52 %**

Miete, Wartung, Instandhaltung
Das sind die Kosten für die Reparatur und Kontrolle von zum Beispiel Gebäuden, Maschinen und Geräten. Außerdem zahlt die Hephata Diakonie für Wohnungen und Häuser Miete.

 **2,63 %**

Sonstige
Die Hephata Diakonie muss Versicherungen bezahlen, zum Beispiel für Häuser, Wohnungen und Fahrzeuge. Die Hephata Diakonie muss auch Steuern und Abgaben zahlen, zum Beispiel Grund-Steuern und Müll-Gebühren. Außerdem muss die Hephata Diakonie auch Zinsen für geliehenes Geld zahlen. Das Geld leiht sich die Hephata Diakonie bei den Banken. Mit dem Geld werden neue Häuser gebaut.

 **3,06 %**

Wasser, Energie, Wirtschafts-Bedarf
Das sind Sachen, die in den Werkstätten und Wohn-Gruppen gebraucht werden. Zum Beispiel ist das Kraft-Stoff für die Fahrzeuge. Das ist auch die Energie, die die Hephata Diakonie verbraucht: Wasser, Abwasser, Strom, Heizöl und Gas.

 **5,91 %**

Abschreibungen
Das ist der Wert-Verlust für alle Dinge, die die Hephata Diakonie über lange Zeit nutzt. Dieser Wert-Verlust wird jedes Jahr berechnet. Denn alle Dinge verlieren an Wert. Sie sind nach 3 Jahren nicht mehr so viel wert wie am Anfang. Das gilt zum Beispiel für Gebäude und Geräte, Möbel und PCs.

 **3,94 %**

Verwaltung, Werbung, Beratung
Das sind Sachen, die die Hephata Diakonie für ihre Verwaltung braucht. Zum Beispiel Büro-Material, Internet, Fahrt-Kosten und Fach-Bücher. Und auch Fortbildungs-Kosten für Mitarbeiter*innen.

Einnahmen

Alle Einnahmen, die ein Betrieb hat, nennen wir „Betriebliche Erträge“. Sie kommen aus dem Verkauf von Dingen oder Dienstleistungen. Das sind die Betrieblichen Erträge der Hephata Diakonie.

 **78,14 %**

Betreuung, Behandlung, Bildung
Das ist einerseits Geld vom Staat. Warum bekommt die Hephata Diakonie Geld vom Staat? Weil wir Menschen auf verschiedene Arten unterstützen und betreuen: In einem Wohn-Haus, in einer Wohnung oder in der eigenen Wohnung. Manchmal rund um die Uhr. Manchmal nur für ein paar Stunden in der Woche. Und andererseits sind das auch die Einnahmen der Hephata-Klinik. Die Krankenkassen bezahlen die Klinik für die Behandlung von Patient*innen.

 **4,42 %**

Produkte, Dienste, Waren
Das ist das Geld aus dem Verkauf von Hephata-Produkten. Die Hephata-Produkte kommen aus den Werkstätten und den Ausbildungs-Stätten der Hephata Diakonie.

 **1,53 %**

Miete, Pacht, Nebenkosten
Die Hephata Diakonie vermietet auch Häuser und Wohnungen. Dafür bekommt sie Miete.

 **7,90 %**

Zuschüsse Personal- und Sach-Kosten
Der Staat gibt der Hephata Diakonie Geld für die Förderschulen, für Personal- und Sach-Kosten. Die Evangelische Kirche gibt der Hephata Diakonie Geld für die Hephata-Akademie für soziale Berufe.

 **8,01 %**

Sonstige
Erstens: Der Staat gibt der Hephata Diakonie Geld für die Sozialversicherung der Beschäftigten. Und auch bei Krankheit oder Mutter-Schutz. Zweitens: Viele Menschen unterstützen die Hephata Diakonie mit Geld und Sachen. Einige Menschen vererben der Hephata Diakonie ihr Vermögen. Drittens: Die Hephata Diakonie baut neue Häuser. Dafür bekommt sie Geld, zum Beispiel vom Staat, von der Evangelischen Kirche und von der Aktion Mensch. Und viertens: Die Hephata Diakonie hat Geld bei der Bank angelegt. Dafür bekommt sie Zinsen.

Jeder Mensch ist perfekt.

Seit 125 Jahren machen wir uns stark für Vielfalt, Menschenwürde und eine soziale Gesellschaft. Wir arbeiten für und mit Menschen. Das sind Menschen, die Unterstützung brauchen. Zum Beispiel: Weil sie eine Behinderung haben. Weil sie unter schwierigen Bedingungen groß werden. Oder weil sie aus Kriegs-Gebieten geflohen sind.

Und das sind Menschen, die Unterstützung geben. Zum Beispiel: Weil sie an eine offene Welt für alle Menschen glauben. Weil für sie gleiche Chancen und Mit-Menschlichkeit wichtig sind. Weil sie glauben: Jeder Mensch ist perfekt.

Sie alle zusammen sind Hephata. Das wollen wir auch zu unserem Jubiläum zeigen. Deshalb haben wir 125 Klient*innen, Patient*innen, Mitarbeiter*innen und Fach-Schülerinnen von früher und heute fotografiert. Diese 125 Fotos sind ein wichtiger Teil der Jubiläums-Ausstellung **Hephata: 125 Jahre – 125 Gesichter**. Die Ausstellung zeigen wir in der Alten

Küche auf unserem Haupt-Gelände in Schwalmstadt-Treysa. In der Ausstellung gibt es einerseits: Wichtige Dinge und Ereignisse aus unserer Geschichte, neue Projekte und Entwicklungen. Und andererseits die 125 Fotos. Sie sind in Schwarz-Weiß. Sie zeigen die Menschen aus der Nähe. Sie zeigen nur die Gesichter der Menschen. Ohne Schminke. Mit Narben und Falten. Fast alle Gesichter zeigen ein Lächeln, viele ein Lachen.

Zu 12 von diesen 125 Menschen gibt es Texte. In diesen Texten erzählen diese Menschen von ihren Beziehungen zu Hephata. Hier können Sie diese 12 Menschen kennenlernen. Das sind aus jedem der 6 großen Geschäfts-Bereiche Hephatas jeweils 1 Mitarbeiter*in. Und 1 Klient*in, Patient oder Fach-Schülerin.

Sie arbeiten und leben in Werkstätten und Wohn-Gruppen Hephatas. Sie sind Patienten oder Arzt unserer Kliniken. Sie haben an den Schulen unterrichtet oder haben an der Akademie einen Beruf gelernt. Sie haben bei Hephata

ihre Aufgabe gefunden. Oder sie haben bei Hephata die Liebe gefunden. Sie haben Hilfe und Unterstützung bekommen und gegeben. Sie alle haben etwas zu sagen.

Was genau?
Das lesen Sie auf den nächsten Seiten.

Wir feiern unsere Werte. Jeder Mensch ist perfekt: Das ist 1 von 6 Botschaften zu unserem Geburtstag. Auf dem Foto sehen Sie (von links nach rechts): Ryhan Zinkhan, Nadine Moos, Anne Günther und Lea Kohlhase.

Weitere Informationen zum Jubiläum:
www.hephata.de/125

Wir feiern unsere Werte.





„Ich gehe sehr gerne zur Arbeit!“

„Ich wollte immer meinen eigenen Weg gehen“, sagt Andrea Schwalm (50). Ihr Weg hat sie über Umleitungen an die Hephata-Akademie für soziale Berufe gebracht. Hier unterstützt sie als Bürokauf-Frau Frauen und Männer, die einen sozialen Beruf lernen. „Ich bin ein offener Mensch und arbeite gerne mit anderen zusammen.“

Trotzdem hat sie erst einen anderen Beruf im Sinn gehabt. Andrea Schwalm hat als Jugendliche selbst in einem Pflege-Beruf arbeiten wollen. Mit 15 Jahren hat sie sich am Rücken operieren lassen müssen. Sie hat schon als Kind eine chronische Rücken-Krankheit gehabt. Zunächst hat es so ausgesehen, als ob die Therapie gut helfen würde. Aber dann ist die Operation nötig gewesen.

Nach der Operation hat sie 6 Monate lang nur liegen oder stehen dürfen. Sie hat nicht zur Schule gehen können. Und auch das Orgel-Spielen

hat sie aufgeben müssen. In dieser Zeit ist der Wunsch entstanden: Ich werde Krankenschwester oder Arzthelferin und helfe anderen Menschen.

„Das ist für mich nicht wichtig gewesen.“

„Ich habe die Folgen meiner Behinderung gar nicht so ernst genommen. Das ist für mich nicht wichtig gewesen“, sagt Andrea Schwalm heute. Ihre Mutter hat dann gesagt: „Du kannst doch gar nicht schwer heben. Und Du darfst Dich nicht so viel bücken. Wie soll das in einem Pflege-Beruf funktionieren?“

Andrea Schwalm erinnert sich: „Ich habe mich gefragt: Was kann ich noch machen? Außerdem ist das damals mit einer chronischen Krankheit nicht so einfach gewesen. Eine Schwer-Behinderung ist damals manchmal noch ein Grund gewesen, jemanden nicht einzustellen.“

Durch Zufall hat sie eine Anzeige in der Zeitung gesehen: Hephata sucht Menschen für eine Ausbildung

als Bürokauf-Frau. „Ich habe mir gedacht: Das hat auch mit Menschen zu tun und ich kann anderen helfen.“

Nach 3 Jahren Ausbildung, einer festen Stelle und 2 Jahren in der Verwaltung, hat sie jedoch gemerkt: „Ich will noch etwas anderes probieren. Ich möchte etwas Eigenes machen, eigenen Erfolg haben.“

Sie kann gut mit Menschen umgehen

Gesagt, getan: Im Jahr 1998 hat sich Andrea Schwalm mit einem Kleidungs-Geschäft in Neukirchen selbstständig gemacht. „Ich habe schon während der Schule in einem Schuh-Geschäft einen Ferien-Job gehabt. Ich habe gewusst, dass ich gut verkaufen und mit Menschen umgehen kann.“

„Das ist eine tolle Zeit gewesen.“

Sie hat 7 Jahre lang das Geschäft und Mitarbeiterinnen geführt. „Das ist eine tolle Zeit gewesen. Ich habe damals auch meine 2 Kinder bekommen. Sie sind oft mit im Laden gewesen. Ich möchte die Erfahrung nicht vermissen. Trotzdem

würde ich aus Erfahrung heute dafür nicht noch einmal eine Stelle aufgeben.“

Die Wirtschafts-Situation für kleine Geschäfte ist damals schwierig geworden. Andrea Schwalm hat sich entschlossen: Ich gehe in meinen alten Beruf zurück.

„Ich gehe sehr gerne zur Arbeit.“

Den Weg zurück nach Hephata hat sie mit Hilfe einer Kollegin von früher gefunden. Diese ist in Rente gegangen und hat ihr Mut gemacht: „Du musst Dich bewerben!“ Andrea Schwalm hat es versucht, ihre Bewerbung bei Hephata ist erfolgreich gewesen.

Seit dem Jahr 2016 arbeitet sie als Bürokauf-Frau an der Akademie für soziale Berufe. Hier ist die 50-Jährige als Sach-Bearbeiterin für die Fach-Schüler*innen zuständig. Sie hilft unter anderem bei Anträgen und organisiert den Unterrichts-Alltag mit. „Ich gehe sehr gerne zur Arbeit! Hier bin ich viel in Kontakt mit Menschen. Ich helfe Menschen, die anderen Menschen helfen. Das gefällt mir.“



„Nicht alles läuft gerade im Leben.“

Mareen Schott ist 47 Jahre alt. Im letzten Jahr hat sie ihren Realschul-Abschluss gemacht. Seit August 2025 macht sie an der Hephata-Akademie für soziale Berufe eine Ausbildung zur Erzieherin. Die Ausbildung findet neben dem Beruf statt. Mareen Schott erzieht außerdem 3 Kinder. „Ich habe schon viel in meinem Leben mit Mut und Stärke geschafft.“

Mareen Schott arbeitet seit 5 Jahren im Geschäfts-Bereich Soziale Teilhabe (früher Behindertenhilfe) Hephatas. Bislang ohne Ausbildung. „Es ist schon immer mein Traum gewesen: Erzieherin sein.“

Nach ihrem Hauptschul-Abschluss hätte sie gerne die Realschule besucht und dann die Ausbildung zur Erzieherin begonnen. „Aber wir sind zu Hause 4 Kinder gewesen“, sagt Mareen Schott. „Meine Mutter hat gesagt: Das geht nicht. Du machst keinen Realschul-Abschluss. Du machst jetzt gleich eine Ausbildung. Ich habe dann eine Ausbildung zur Friseurin

gemacht und auch in dem Beruf gearbeitet. Aber Spaß hat es mir nicht gemacht.“

Auf dem Weg zur Erzieherin

Gut 30 Jahre später wird Mareen Schotts Traum nun doch noch wahr. Dafür hat sie sich in der Hephata-Akademie für soziale Berufe beraten lassen.

Das Angebot: Erst macht sie an Hephatas Berufs-Schule ihren Realschul-Abschluss. Dafür bekommt sie einen Tag pro Woche in der Sozialen Teilhabe frei und trotzdem ihr Geld. Danach macht sie an der Hephata-Akademie für soziale Berufe die Ausbildung zur Erzieherin.

„Ich habe mir das gut überlegt und dann zugesagt. Mir fällt das Lernen nicht gerade leicht, weil ich eine Lese-Rechtschreib-Schwäche habe.“ Für den Realschul-Abschluss hat sie viel lernen müssen. „In Deutsch und Englisch hat mich meine Tochter unterstützt. Mein Partner hat mir bei Mathe geholfen.“

Die Mühe hat sich gelohnt. Im August 2025 hat Mareen Schott die Ausbildung

zur Erzieherin begonnen. Diese dauert zwischen 3,5 und 4 Jahren. Sie bedeutet 19 Stunden Ausbildung pro Woche und 20 Stunden Arbeit in der Sozialen Teilhabe. Die Agentur für Arbeit unterstützt bei ihr die Ausbildung finanziell.

Sie gehört zu den älteren Schüler*innen

In der Ausbildung gehört sie zu den älteren Fach-Schüler*innen. „Ich bin einmal gefragt worden, wo der Klassenraum ist. Die anderen haben mich für eine Lehrerin gehalten. Das finde ich aber nicht schlimm. Wir halten gut zusammen. Der Unterricht ist sehr interessant. Die Lehrer und Lehrerinnen sind lockerer als bei mir früher in der Schule. Ich muss nur noch herausfinden, wie ich das Lernen besser organisieren kann. Trotzdem habe ich in den letzten Monaten sehr viel gelernt.“

„Hephata hat mir eine Chance gegeben.“

Nach der Ausbildung will Mareen Schott bei Hephata bleiben. „Für mich stellt sich gar nicht die Frage, ob ich Hephata verlassen will. Ich habe 3 Kinder,

die ich alleine erziehe. Trotzdem hat mir Hephata eine Chance gegeben. So eine Möglichkeit bekommt man nicht immer.“

Die 47-Jährige will auf jeden Fall in der Sozialen Teilhabe bleiben. „Ich will mit erwachsenen Menschen mit Behinderungen arbeiten. Alle Menschen haben auf ihre Art und Weise Entwicklungs-Möglichkeiten. Man darf Menschen überhaupt nicht nur mit dem sehen, was sie nicht können. Alle Menschen wünschen sich Anerkennung und Teilhabe. Das versuche ich, zu unterstützen.“

„Nicht alles läuft gerade im Leben.“

Das erinnert sie auch an ihren eigenen Lebens-Weg: „Ich habe für mich und meine Familie gekämpft. Ich habe gelernt, dass man auch nach schwierigen Erfahrungen wieder aufstehen kann“, sagt Mareen Schott. „Es muss nur der Wille zum Lernen da sein. Nicht alles läuft gerade im Leben. Aber mit Mut und Willen lassen sich immer wieder neue Wege finden.“



„Ich passe auf sie auf.“

„Die 1. Frage muss sein: Was braucht ein Kind? Und nicht: Was kann ich ihm beibringen? Erst wenn es dem Kind besser geht: Dann kann ich über die 2. Frage nachdenken.“ So hat Jörg Schneider (63) seinen Beruf gelebt. Er ist fast 35 Jahre lang Lehrer an der Ludwig-Braun-Schule (LBS) gewesen.

Die LBS ist ein Teil des Geschäfts-Bereichs Schulen. Die LBS besuchen Kinder zwischen 6 und 16 Jahren. Sie haben Probleme beim Lernen, im Sozial-Verhalten oder sind lange krank.

Jörg Schneider ist Förderschul-Lehrer für Lernen und Sprache. Er hat in Gießen und Marburg studiert und ist direkt nach seiner Ausbildung an die LBS gekommen. Hier hat er im Jahr 1990 seinen 1. Arbeitstag gehabt. Im Mai 2003 ist er der Leiter der LBS geworden. Und auch Stellvertreter des Leiters des Geschäfts-Bereichs Schulen. Ende des Jahres 2025 ist Jörg Schneider dann in Rente gegangen. Der LBS und ihren Schüler*innen

bleibt er trotzdem treu und hilft zum Beispiel bei Klassen-Fahrten.

Der Job des Lebens

Die Entscheidung für den Job seines Lebens ist früh gefallen. Jörg Schneider ist in Schwalmstadt-Treysa groß geworden. Die Nähe zu Kindern der Jugendhilfe hat zum Alltag gehört.

„Ich habe damals einen guten Freund gehabt. Der hat in einer Wohn-Gruppe gelebt. Ich bin oft dort gewesen.“ Vielleicht hat er sich auch deswegen für den Beruf des Förderschul-Lehrers entschieden.

„Ich habe mich immer auch als Anwalt unserer Schüler und Schülerinnen gesehen. Es ist selbstverständlich für mich gewesen: Ich passe auf sie auf. Weil sie oft durch alle Netze fallen. Die Gesellschaft sieht sie oft so: Sie stören das Bild der Inklusion.“

Zum Beispiel weil sie oft ein schwieriges Verhalten zeigen. Weil sie oft wütend sind oder keine Lust am Lernen haben. Doch dahinter stecken häufig schlechte Erfahrungen und Erlebnisse mit anderen

Menschen. Manchmal sind das auch Gewalt- und Drogen-Erfahrungen. Die Schüler*innen haben dann kein Vertrauen in sich selbst und andere entwickeln können. Sie sind nicht offen für das Lernen.

Erst andere Probleme lösen

„Das ist vor allem als Berufs-Anfänger schwer: Ich als Lehrer soll den Schülern und Schülerinnen zum Beispiel das Schreiben und Lesen beibringen. Das geht dann aber eben manchmal nicht. Weil erst andere Probleme gelöst werden müssen.“

Dabei sind für ihn Humor und Geduld wichtig gewesen. „Die Kinder haben mich schon an meine Grenzen gebracht. Weil es ihnen zu viel gewesen ist. Es ist ihnen also so gegangen wie mir in dem Moment. Daran habe ich mich selbst immer erinnert.“

Verständnis erleben

In der LBS erleben die Schüler*innen dieses Verständnis. Im Rest der Gesellschaft ist das oft noch schwierig. „Die Gesellschaft

muss für alle Menschen Bildung möglich machen. Auch für die Menschen, die Probleme beim Lernen haben.“ Ein Weg dahin kann für Jörg Schneider eine Schule für alle sein.

Ein Zeugnis ohne Noten

„Das kann so aussehen: Eine Schul-Pflicht von 10 Jahren für alle. Danach erst die Entscheidung für oder gegen ein Gymnasium. Außerdem kleine Klassen. Ein fester Pflicht-Teil an Lesen, Schreiben und Rechnen. Ein anderer Teil aus selbst organisiertem Lernen“, sagt Jörg Schneider.

Er findet: Dabei sollte es eher um Fähigkeiten gehen, als um Detail-Wissen. „Wann genau ist der 30-Jährige Krieg gewesen? Viele werden das in ihrem Beruf nie brauchen. Dafür aber andere Dinge. Berufs-Praktika sind wichtig. Und ein Zeugnis mit individuellen Berichten für die einzelnen Fächer statt Noten. Dann wären auch Förderschulen nicht mehr nötig. Davon sind wir aber noch weit entfernt.“



„Ich bin sehr stolz auf mich.“

Julien Kister ist 24 Jahre alt. Er arbeitet als Metallbauer für Konstruktions-Technik bei einem großen Unternehmen in Schwalmstadt. Er stellt Bau-Teile aus Stahl und anderen Metallen her. Sein Weg dahin hat über 2 Geschäftsbereiche Hephatas geführt: Die Schulen sowie die Jugend-, Familien- und Berufshilfe.

„Ich bin in meiner alten Schule nicht so gut zurecht gekommen. Das hat einfach mit dem Lernen nicht so gepasst.“

Deswegen ist Julien Kister noch in der Grundschul-Zeit an die Hermann-Schuchard-Schule (HSS) gewechselt. Die HSS gehört zum Geschäftsbereich Schulen. Sie ist eine Förderschule für Kinder und Jugendliche mit Problemen beim Lernen und mit Behinderungen.

Mit 16 Jahren hat Julien Kister dann eine Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB) bei der Berufshilfe begonnen.

Eine BvB dauert in der Regel 1 Jahr. In dieser Zeit bereiten Ausbilder*innen, Lehr-Kräfte und Sozialpädagog*innen junge Menschen auf einen Beruf vor.

Die Berufs-Schule des Geschäftsbereichs Schulen hat den Theorie-Unterricht für die BvB übernommen. Der Praxis-Unterricht hat in den Werkstätten der Berufshilfe stattgefunden.

„Die Metall-Werkstatt ist etwas für mich.“

„Ich habe während der BvB verschiedene Abteilungen der Werkstätten kennengelernt. Dann bin ich in die Metall-Werkstatt gekommen und habe gleich gemerkt: Das ist etwas für mich.“

Julien Kister hat nach der BvB mit der Ausbildung zum Fachpraktiker für Metallbau angefangen. Die Ausbildung macht möglich, dass man danach als Fach-Arbeiter im Metallbau arbeiten kann. Die Ausbildung hat 3,5 Jahre gedauert. Der Theorie-Teil ist wieder in der Berufs-Schule Hephatas gelaufen.

Der Praxis-Teil hat in der Berufshilfe Hephatas stattgefunden. Außerdem hat Julien Kister Praktika in anderen Unternehmen gemacht. Dort hat er sehr gute Zeugnisse bekommen.

Mit viel Fleiß und Arbeit

Er hat das alles mit viel Fleiß und Arbeit geschafft. Die Ausbilder*innen, Lehr-Kräfte und Sozialpädagog*innen haben gemerkt: Er hat ein Talent für den Metall-Bereich. Er gibt sich große Mühe. Er will lernen. Er ist pünktlich und zuverlässig. Und er hat parallel zur Ausbildung noch seinen Hauptschul-Abschluss und seinen Führerschein gemacht.

„Ich habe etwas erreichen wollen.“

Dabei hat er früher nicht gerne gelernt. „Ich habe erst überhaupt kein Selbst-Bewusstsein gehabt. Aber ich habe irgendwann gemerkt: Ich muss regelmäßig lernen. Dann klappt das. Ich habe immer besser in das Lernen rein gefunden. Ich habe etwas erreichen wollen“, sagt Julien Kister. Trotzdem hat er vor dem nächsten Schritt Zweifel

gehabt. „Mein Ausbilder hat mir dann angeboten: Mach doch die Voll-Ausbildung zum Metallbauer für Konstruktions-Technik. Ich habe nicht geglaubt, dass ich das schaffen kann. Aber dann ist alles so gut gelaufen.“

Der Sprung auf den Arbeitsmarkt

Damit hat Julien Kister den Sprung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt geschafft. Denn die Ausbildung ist eine allgemeine Ausbildung gewesen. Der Theorie-Teil hat in einer öffentlichen Berufs-Schule stattgefunden. Die Berufshilfe Hephatas hat wieder den Praxis-Teil übernommen.

Die Ausbildung hat 2,5 Jahre gedauert. Danach hat Julien Kister gleich mehrere Stellen-Angebote gehabt. Er ist heute in seinem Job sehr glücklich.

„Ich habe einfach mehr Unterstützung beim Lernen als andere gebraucht. Das wäre für viele Menschen gut, so eine Unterstützung zu bekommen. Ich bin sehr stolz auf mich. Ich habe eine super Arbeit in Vollzeit. Alles ist top!“



„Wir brauchen mehr Toleranz und Offenheit.“

„Wir müssen als Gesellschaft viel mehr über Geschichten sprechen, die nicht typisch sind“, sagt Laura Brüchle. Sie hat als Kind und Jugendliche in einer Pflege-Familie und in einer Wohn-Gruppe der Jugend-, Familien- und Berufshilfe gelebt. Heute ist sie 27 Jahre alt, Diakonin und Sozialpädagogin. Sie setzt sich auf verschiedene Arten für andere Menschen ein.

Laura Brüchle studiert aktuell das Aufbau-Studium Sozialpädagogik in Aus-, Fort- und Weiterbildung. Und sie arbeitet mit einer halben Stelle beim Verein Careleaver.

Der Verein unterstützt junge Erwachsene, die aus Einrichtungen der Jugendhilfe ausziehen müssen. Meistens ist das mit 18 Jahren der Fall. Den Weg in die Selbstständigkeit müssen die jungen Erwachsenen dann oft ohne Familie gehen. Der Verein berät und unterstützt die jungen Erwachsenen.

Auch in Zusammenarbeit mit dem Careleaver-Projekt der Jugendhilfe Hephatas.

„Es ist zu Hause chaotisch gewesen.“

Laura Brüchle ist selbst mit 6 Jahren in eine Pflege-Familie Hephatas gekommen. Mit 13 Jahren ist sie in eine Wohn-Gruppe gezogen. „Meine Mutter hat nicht gearbeitet, falsche Freunde gehabt, Drogen genommen, viel Alkohol getrunken. Ich bin oft mit meiner kleinen Schwester alleine zu Hause gewesen.“

Das Jugendamt hat beide Kinder aus der Familie geholt und in verschiedene Pflege-Familien gegeben. „Meine Mutter hat das auch hinterher nie kritisch gesehen. Es hätte mir schon gereicht, wenn sie gesagt hätte: Das ist nicht gut gelaufen.“

Den Kontakt hat die 27-Jährige mittlerweile abgebrochen. Wenn sie anderen Menschen davon erzählt, erfährt sie oft Mitleid, manchmal auch Ablehnung.

„Menschen aus Wohn-Gruppen und Pflege-Familien haben in unserer

Gesellschaft nicht die gleichen Chancen. Ich habe mich auf eine Wohnung beworben und bin abgelehnt worden. Weil ich als Adresse die Wohn-Gruppe angegeben habe“, sagt Laura Brüchle.

„Ich habe eine richtig gute Zeit gehabt.“

Mitleid will sie nicht. „Ich habe in der Pflege-Familie und Wohn-Gruppe viel mehr Möglichkeiten bekommen. Ich habe tolle Betreuer und Betreuerinnen gehabt. Wir haben Urlaube gemacht, ich bin im Sportverein gewesen und Reiten gegangen. Ich habe teilhaben können und auch immer einen Kontakt zur Kirche gehabt. Ich habe vor allem in der Wohn-Gruppe eine richtig gute Zeit gehabt.“

Sie hat das Fach-Abitur nachgeholt

Während dieser Zeit hat Laura Brüchle das Fach-Abitur geschafft. Sie hat Freunde gefunden. Sie ist Sprecherin der Wohn-Gruppe gewesen und hat im Mitbestimmungs-Rat der Jugendhilfe mitgemacht. Sie hat sich in der Jugendarbeit der Evangelischen

Kirche stark gemacht. Und sie hat ihren Berufs-Wunsch entwickelt: „Ich habe gemerkt: Es tut mir gut, wenn ich mich für andere Menschen einsetze.“

Aber sie braucht auch die Distanz: „Meine eigene Geschichte ist immer dabei. Ich werde nicht ewig bei Careleaver arbeiten, um abschließen zu können.“ Trotzdem wird sie sich auch weiter für andere Menschen einsetzen.

„Ich fühle mich in der Verantwortung.“

Im Beruf, aber auch privat. Laura Brüchle ist in der Kommunal-Politik aktiv. Sie ist außerdem Mitglied des Kirchen-Vorstands ihrer Gemeinde und hilft dort in der Jugendarbeit. So hat sie auch ihren Freund und einige ihrer Freund*innen gefunden.

„Ich bin ziemlich stolz auf mein soziales Netzwerk und Leben. Mir ist es lange sehr schwer gefallen, Beziehungen aufzubauen. Mir fällt es immer noch schwer, stolz auf mich zu sein“, sagt Laura Brüchle. „Ich merke oft gar nicht, was ich schon alles erreicht habe.“



„Irgendwann macht es Klick.“

„Jeder Schüler und jede Schülerin hier ist die Mühe wert. Jeder Mensch ist es wert, eine Schul-Ausbildung und Unterstützung zu bekommen.“

Ann-Catrin Gerk (33) ist pädagogische Fachkraft der Dietrich-Bonhoeffer-Schule (DBS). Die DBS ist eine Förderschule der Jugend-, Familien- und Berufshilfe Hephata.

Die DBS ist für Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren. Sie brauchen Unterstützung im Sozial-Verhalten und beim Lernen. Ann-Catrin Gerk ist am Standort Kassel. Sie hilft einer Lehr-Kraft im Unterricht. Die beiden sind für eine Klasse mit 13 Schüler*innen zuständig.

Viele von ihnen leben in Wohn-Gruppen der Jugendhilfe. Viele haben schlechte Erfahrungen mit anderen Menschen gemacht und auch Gewalt erlebt. Einige haben keinen Kontakt mehr zu ihren Eltern.

Einige haben seelische Probleme und chronische Krankheiten.

Fast alle sind vorher auf einer allgemeinen Schule gewesen und dort nicht klar gekommen. Sie sind dann nicht mehr zur Schule gegangen und haben die Lust am Lernen verloren. Die DBS ist für fast alle die letzte Möglichkeit für einen Schulabschluss.

Keine gute Schul-Erfahrung

„Die meisten unserer Schüler und Schülerinnen haben keine gute Schul-Erfahrung gemacht. Die meisten haben auch außerhalb der Schule große Probleme. Die Beziehungs-Arbeit ist da sehr wichtig“, sagt Ann-Catrin Gerk.

Die Schüler*innen müssen sich öffnen können, sie müssen Vertrauen fassen. Erst dann können die Lehr-Kräfte sie antreiben. Mit dem Ziel: Der Hauptschul- oder Realschul-Abschluss.

Es geht aber nicht nur um dieses Ziel, sondern auch um Respekt anderen Menschen gegenüber. Es geht

um freundliches und höfliches Verhalten. „Vor allem geht es aber auch um Spaß und Freude am Leben. Das fehlt vielen unserer Schüler und Schülerinnen“, sagt Ann-Catrin Gerk.

„Ich arbeite dabei auch an mir selbst.“

Sie selbst hat nach der Realschule 2 Jahre lang eine Ausbildung zur Sozialassistentin gemacht. Danach noch mal 3 Jahre lang eine Ausbildung zur Erzieherin.

Sie hat 3 Jahre in einer Kinderkrippe gearbeitet. Und gut 3 Jahre in einem Zentrum für Therapie und Beratung bei Autismus. Autismus ist eine Behinderung. Menschen mit Autismus verstehen Informationen anders und lernen anders.

Eine sehr gut Entscheidung

„Aus dieser Zeit habe ich die DBS bereits gekannt und mich beworben. Das ist eine sehr gute Entscheidung gewesen. Die Arbeit macht mir unheimlich viel Spaß! Ich arbeite mit den Jugendlichen

und dabei auch an mir selbst“, sagt Ann-Catrin Gerk. Vor allem braucht sie bei ihrer Arbeit gute Nerven, viel Geduld und Verständnis.

„Das ist hier einfach keine Kinderkrippe: Wo man in der Ecke mit den Kindern vielleicht auch mal kuschelt. Aber dafür steht man hier mit den Jugendlichen in der Tee-Küche und redet.“

Die Kraft in die richtige Bahn leiten

Ann-Catrin Gerk ist selbst ein gutes Beispiel dafür, dass man etwas ändern kann. „Ich habe es in der Schule nicht leicht gehabt. Ich bin faul gewesen. Aber ich kann heute sagen: Man kann etwas erreichen. Wenn man sich Mühe gibt. Wenn man seine Kraft in die richtige Bahn leitet.“

Das klappt bei vielen der Schüler*innen. „Wir erleben oft eine positive Entwicklung. Die Jugendlichen arbeiten an sich. Irgendwann macht es Klick. Das ist dann sehr schön. Ich gehe oft nach Hause und denke: Das ist ein richtig guter Tag gewesen!“



„Körper und Seele gehören zusammen.“

„Wenn der Schmerz an der einen Stelle mal weniger wird: Dann wird er an einer anderen Stelle dafür mehr.“ Michael Liese (61) hat seit er 20 Jahre alt ist jeden Tag Schmerzen. Und außerdem auch einen Schlaganfall gehabt. Seit 8 Jahren weiß der 61-Jährige: Er hat zusätzlich eine Depression. Er ist Patient der Hephata-Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik in Treysa.

„Seit ich 20 Jahre alt bin, spielen Krankheiten eine Rolle in meinem Leben.“ Michael Liese hat Schmerzen in den Gelenken und am Rücken. Er hat Schäden an den Bandscheiben und an den Nerven. Er hat eine sehr enge Stelle im Wirbel-Säulen-Kanal. Seit dem Schlaganfall hat er außerdem Probleme mit der linken Körper-Seite.

Michael Liese kann nur noch mit einem Rollator laufen. „Die Schmerzen sind die Basis für meine Depression.“ Seinen Beruf als Qualitäts-Prüfer bei einem großen

Medizin-Unternehmen hat er aufgeben müssen. Seit dem Herbst 2024 ist er in Früh-Rente. „Ich habe meinen Beruf sehr gerne gemacht. Aber es hat wegen der Schmerzen nicht mehr funktioniert. Das ist nicht einfach für mich gewesen.“

Fast gar keine Kontakte mehr

Michael Liese kann kein Auto mehr fahren. Und auch sein Privat-Leben leidet unter seinen Krankheiten. „Ich habe mich zurück gezogen und habe fast gar keine Kontakte mehr. Ich kann mich seit dem Schlaganfall schlecht konzentrieren und bin im Kopf langsamer geworden. Wenn ich mit vielen Menschen zusammen bin, ist mir das oft zu anstrengend“, sagt Michael Liese.

Er ist bei vielen Fach-Ärzt*innen gewesen. Und er ist ambulant bei einem Psychiater in Behandlung. Die Hephata-Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik in Schwalmstadt-Treysa unterstützt seine Therapie. Michael Liese ist hier für eine stationäre Behandlung. Er ist bereits zum 2. Mal in der Hephata-Klinik.

„Ich habe Probleme mit mir selbst. Ich habe mich durch die Krankheiten verändert. Ich habe einfach keine Lust mehr, so weiter zu leben. Die Schmerzen machen mich kaputt. Ich muss etwas ändern.“

Michael Liese arbeitet an seiner Seele

Dafür gibt es mehrere Möglichkeiten. Eine Möglichkeit ist: Michael Liese hat bald einen Termin bei einem neuen Fach-Arzt für Schmerzen. Er kann ihn vielleicht am Rücken operieren. Die Operation kann vielleicht einen Teil seiner Schmerzen nehmen.

Eine andere Möglichkeit ist: Michael Liese arbeitet weiter an seiner Seele. Dabei hilft ihm die Zeit in der Hephata-Klinik. „Der Aufenthalt hier gibt mir Sicherheit und Kraft.“

„Ich habe immer stark sein wollen.“

Zum einen hat er hier Gespräche mit Therapeut*innen und Ärzt*innen geführt. „Wenn früher jemand gesagt hat: Ich habe seelische Probleme. Dann habe

ich gelacht. Ich habe immer stark sein wollen und keine Schwäche zeigen wollen. Das ändert sich erst dann, wenn man selber Probleme hat“, sagt Michael Liese. Der 61-Jährige sieht seine eigene Lebens-Geschichte heute kritisch.

„Mir ist in den Gesprächen einiges deutlich geworden. Zum Beispiel: Ich muss an meinem Selbst-Bewusstsein arbeiten.“

„Das ist jetzt deutlich besser.“

Zum anderen hat er neue Medikamente für seinen Schlaf bekommen. „Ich habe nicht mehr einschlafen können. Ich habe auch Probleme gehabt, morgens in den Tag zu starten. Ich habe keine Energie mehr gehabt. Das ist jetzt deutlich besser.“

Die Schmerzen werden ihn vermutlich sein Leben lang begleiten. Aber vielleicht bringt ihm die Arbeit an seiner Seele mehr Energie und Lebens-Mut zurück.

„Körper und Seele gehören zusammen. Ich habe die Hoffnung: Ich bekomme die Schmerzen und die Depression besser in den Griff.“



„Meine kleine Stadt und meine kleine Klinik.“

Vladislav Konstantinov (32) ist im letzten Jahr der Ausbildung zum Fach-Arzt für Psychiatrie und Psychotherapie. Er lebt in der Hephata-Klinik seinen Kindheits-Traum und hat hier auch seine Freundin kennengelernt. Nebenbei schreibt er Kurz-Geschichten.

„Das ist hier meine kleine Stadt und meine kleine Klinik.“ Vladislav Konstantinov lacht. „Andere stört es, dass Treysa und die Klinik klein sind. Mir gefällt gerade das sehr gut. Hier sind die Menschen offen und nett. Alle kennen und helfen sich.“

Der 32-Jährige ist nach seinem Studium der Medizin in Sofia (Bulgarien) nach Deutschland gekommen. „Ich habe schon immer nach West-Europa gewollt. So lange ich denken kann. Und ich habe immer in die Psychiatrie gewollt“, sagt Vladislav Konstantinov.

Trotzdem hat er sich in Deutschland zunächst für eine andere Fach-Richtung

entschieden. Er ist in die Chirurgie gegangen. „Ich habe gedacht: Ich mache erstmal eine Fach-Richtung, in der wenig gesprochen wird. Ich habe schon ein bisschen Angst vor der deutschen Sprache gehabt.“

„Ich will Arzt werden.“

Doch das Interesse für die Psychiatrie ist zu groß gewesen. Und damit auch für eine Fach-Richtung, in der viel gesprochen wird.

Schon im Alter von 7 Jahren hat Vladislav Konstantinov den Wunsch gehabt: Ich will Arzt werden. „Hinter ein und derselben Krankheit können viele verschiedene Dinge stecken. Wie kann man ein Verhalten und damit auch die Krankheit verändern? Wie kann eine seelische Krankheit überhaupt einen Menschen verändern? Diese Fragen haben mich schon immer sehr interessiert“, sagt Vladislav Konstantinov.

„In der Psychiatrie arbeiten der Arzt und der Patient sehr eng zusammen. Ich lerne meinen Patienten so kennen

wie in keiner anderen Fach-Richtung.“ Nach der Entscheidung für die Psychiatrie hat Vladislav Konstantinov zwischen verschiedenen Angeboten wählen können.

„Ich will Fach-Arzt werden.“

Er hat sich für die Hephata-Klinik entschieden. Er arbeitet hier seit Dezember 2019 als Assistenz-Arzt. „Mir macht der Beruf immer noch sehr viel Spaß. Ich will Fach-Arzt werden. Ich muss aber keine große Karriere machen. Ich möchte noch Zeit für andere Dinge haben.“

Kurz-Geschichten auf Bulgarisch

Der 32-Jährige arbeitet seit März 2025 nicht mehr in Vollzeit: Montags hat er frei. Diese Zeit nutzt er für das Schreiben von Geschichten. Eine Kurz-Geschichte hat er bereits in die deutsche Sprache übersetzt und einer Kollegin zum Lesen gegeben. Sie hat die Kurz-Geschichte gut gefunden.

Seitdem schreibt er wieder mehr. Und ist trotzdem auch immer noch Arzt: „Ich bin in der Klinik weiter für andere

Menschen und die Gesellschaft nützlich. Und ich schreibe. Das gefällt mir gut.“

Das ist für ihn auch eine Form von Therapie: „Als Therapeut muss man sich auch selber behandeln. Man muss selber das lernen, was man seinen Patienten sagt.“

„Ich möchte auch Zeit für die Familie.“

Seine freie Zeit außerhalb der Klinik will Vladislav Konstantinov aber nicht nur für das Schreiben nutzen. „Ich möchte irgendwann auch eine Familie und Zeit für die Familie haben.“

Seine Freundin hat der 32-Jährige vor 2 Jahren an der Arbeit kennengelernt. „Wir haben während meiner Fach-Arzt-Ausbildung einige Monate zusammen in einem Bereich gearbeitet“, sagt Konstantinov. „Ich habe Arbeit und Privates trennen wollen. Deswegen habe ich gewartet, bis meine Zeit in dem Bereich zu Ende gewesen ist. Dann habe ich sie gefragt: Wollen wir zusammen ausgehen? Ohne Hephata hätten wir uns vermutlich gar nicht kennengelernt.“



„Vielleicht kann ich ein Vorbild sein.“

„Ich habe wieder einen Grund gefunden, zu leben. Ich habe vorher nicht mehr gewollt. Ich kann und muss es jetzt schaffen. Alles andere wäre Selbstmord“, sagt Richard Lassel.

Der 36-Jährige hat fast 16 Wochen lang in der Fach-Klinik Weibersbrunn gelebt. Das ist eine Reha-Klinik für Menschen, die abhängig von Medikamenten oder Alkohol sind.

Richard Lassel hat seit seiner Jugend Alkohol getrunken. „Ich bin schon als Kind immer traurig gewesen. Ich habe mich alleine gefühlt. Ich bin in meiner Familie und in der Schule einsam gewesen. Ich habe gedacht: Wenn ich mal lache, muss ich danach doppelt so lange traurig sein“, sagt Richard Lassel.

„Es hat nur schlechte Tage gegeben und nicht ganz so schlechte Tage. Der Alkohol hat sie dann besser gemacht.“ An einem durchschnittlichen

Tag hat er 2 Flaschen Likör getrunken. Und 6 bis 8 Dosen Vodka.

„Hier habe ich jetzt gelernt: Ich bin gar nicht so verkehrt.“ Er sieht heute Dinge klarer als früher: Sein Vater ist auch abhängig von Alkohol gewesen und früh gestorben. Das ist für Richard Lassels Mutter, seine Schwester und ihn selbst nicht einfach gewesen.

Er hat nur den Alkohol im Blick gehabt

Später ist seine Beziehung zu seiner Frau erst eine große Hilfe gewesen und dann zerbrochen. „Ich habe damals nur den Alkohol im Blick gehabt. Meine Frau habe ich gar nicht mehr wahrgenommen.“

Und auch nicht den gemeinsamen Sohn. Er ist heute 3 Jahre alt. Richard Lassel und seine Ex-Frau erziehen ihn gemeinsam. „Ich merke: Mein Sohn reagiert jetzt ganz anders auf mich, wo ich nicht mehr trinke. Wenn er mich sieht: Dann lacht er und freut sich.“

Das ist seit April 2025 der Fall. So lange hat Richard Lassel es vorher ohne Alkohol

noch nie geschafft. Obwohl es schon viele Versuche gegeben hat. Doch diesmal geht es um alles. „Ich habe im Frühjahr 2025 im Krankenhaus die Diagnose Leber-Zirrhose bekommen.“ Das ist eine chronische und nicht heilbare Krankheit der Leber, die oft durch Alkohol entsteht.

„Ich brauche eine neue Leber.“

„Mir ist im Krankenhaus gesagt worden: Ich habe vielleicht noch 1 Jahr zu leben. Ich brauche eine neue Leber.“ Dafür gibt es eine Warte-Liste. Auf die Warte-Liste kommen Menschen nur, wenn sie nicht von Alkohol abhängig sind. „Ich habe einen kleinen Sohn, der braucht mich.“

„Ich gehe hier jetzt stark raus.“

Nach dem Krankenhaus ist Richard Lassel erst in eine Sucht-Beratungs-Stelle gegangen. Danach in die Fach-Klinik Weibersbrunn der Sozialen Rehabilitation. Hier hat der 36-Jährige vor allem viele Gespräche geführt: Einzel- und Gruppen-Gespräche, mit Therapeut*innen, aber auch

mit anderen Patient*innen. Er weiß heute, dass er vermutlich schon lange eine Depression hat. Dagegen bekommt er nun Medikamente. Er isst auch wieder regelmäßig. „Vorher habe ich getrunken und bin vom Alkohol ohne Essen satt gewesen. Ich bin in der Fach-Klinik Weibersbrunn das erste Mal unter Menschen gewesen, die mich verstehen. Ich habe in einer Sitzung mehr über mich gelernt als in den ganzen Jahren vorher. Ich gehe hier jetzt stark raus.“

„Vielleicht kann ich ein Vorbild sein.“

Nach der Fach-Klinik will Richard Lassel in der Sucht-Beratungs-Stelle eine ambulante Therapie machen. Und er hofft, dass er bald auf der Warte-Liste für eine neue Leber steht.

„In meinem Leben hätte einiges anders laufen können. Wenn ich nicht so viel Alkohol getrunken hätte. Viele Probleme sind erst dadurch entstanden. Aber alles hat mir der Alkohol nicht genommen. Ich weiß nicht, wie viel Zeit mir noch bleibt. Vielleicht kann ich mit meinem Kampf ein Vorbild für meinen Sohn sein.“



„Die Welt ist bunt.“

Ute Sieber startet jeden Tag wieder bei null. „Ich lerne immer erst den Menschen kennen, bevor ich die Akte lese. Mich interessiert nicht so sehr: Was ist vorher gewesen? Denn wir sind jetzt an einem anderen Punkt. Jetzt möchte der Mensch es anders machen. Das ist für mich das Wichtigste.“

Ute Sieber (41) hat Soziologie studiert. Sie leitet den Berufs-Bildungs-Bereich (BBB) der Sozialen Rehabilitation in Schwalmstadt-Treysa.

Der BBB ist für erwachsene Menschen mit seelischen Behinderungen, Abhängigkeits-Krankheiten und geistigen Behinderungen. Sie benötigen wegen ihrer Behinderung Unterstützung zur Teilhabe am Arbeits-Leben.

Der BBB dauert maximal 27 Monate. Danach können die Menschen zum Beispiel auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt arbeiten. Oder in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen. „Für mich steht der Mensch

im Mittel-Punkt. So, wie er ist. So nehme ich ihn an“, sagt Ute Sieber.

„Das kennen unsere Klienten und Klientinnen oft nicht. Sie kennen nicht, dass sie auch mit ihren Fehlern gemocht und angenommen werden. Ich arbeite auch aus diesen Gründen für ein diakonisches Unternehmen.“

Der Plan: Eine Ausbildung zur Tischlerin

Ihr erster Berufs-Weg war jedoch ein anderer. Ihr Vater hat als Tischler eine eigene Firma gehabt. Er hat alte Häuser, Möbel oder auch Kutschen repariert. Ute Sieber hat ihm manchmal geholfen.

Ihr Plan ist eine Ausbildung zur Tischlerin gewesen, danach ein Studium der Architektur. Doch dann hat ihr Vater den Beruf gewechselt. Er hat seine Firma aufgegeben und ist Ausbilder in einem Berufs-Bildungs-Werk geworden.

Ein Berufs-Bildungs-Werk ist eine Einrichtung für Menschen mit Problemen beim Lernen und im Verhalten. „Durch meinen Vater bin ich dann auch

in der sozialen Arbeit gelandet.“ Erst neben dem Studium, seit dem Jahr 2007 mit einer vollen Stelle bei Hephata.

Sie hat den BBB mit aufgebaut

Zunächst hat Ute Sieber in der Sozialen Teilhabe (früher Behindertenhilfe) Hephatas gearbeitet. Seit dem Jahr 2010 arbeitet sie in der Sozialen Rehabilitation. Hier hat sie verschiedene Bereiche betreut und den BBB der Sozialen Rehabilitation mit aufgebaut.

Jeder Tag ist anders

„Ich lerne an meiner Arbeit jeden Tag dazu. Meine Büro-Tür geht auf und ich weiß nicht: Was erwartet mich. Jeder Tag ist anders“, sagt Ute Sieber.

„Ich teile mit den Klienten und Klientinnen oft sehr persönliche Momente. Ich arbeite mit ihnen an ihrer Vergangenheit und Zukunft. Wir setzen uns mit ihrem Leben intensiv auseinander. Das geht nicht ohne Gefühle. Die Lebens-Geschichten bewegen mich oft. Es kann schon vorkommen, dass wir zusammen weinen.“

Sie bietet den Klient*innen Unterstützung. „Ich möchte es für Menschen möglich machen, dass sie Erfolge und Selbst-Vertrauen haben. Arbeit und Lernen sind da ganz wichtige Punkte. Ich freue mich, wenn sie Vertrauen fassen. Ich mag diese Arbeit sehr.“

Das kostet Geduld und Kraft

Doch die Arbeit ist auch anstrengend. „Wenn man etwas bewegen und ändern möchte: Dann kostet das Geduld und Kraft. Bei den Klienten und Klientinnen. Bei mir selbst. Und auch wegen der politischen Rahmen-Bedingungen und leeren Kassen der sozialen Arbeit“, sagt Ute Sieber.

In ihrem Bekannten-Kreis bekommt sie oft zu hören: „Das wäre nichts für mich.“ Ute Sieber sagt dann: „Und ich könnte nicht den ganzen Tag einen Büro-Job machen. Ich habe einfach ein sehr großes Interesse an Menschen. Ich habe Interesse an Lebens-Linien, die nicht gerade sind. Es gibt nicht nur schwarz und weiß. Die Welt ist bunt.“



„Ich kann mich hier entwickeln.“

Das Leben ist ernst genug. Für Marc Scheiding (41) ist Fröhlichkeit deswegen fast schon eine Pflicht. „Ich bin ein Mensch, der meistens gute Laune hat. Ich glaube: Gemeinsam findet man für fast alles eine Lösung.“

Der 41-Jährige hat auf dem Haupt-Gelände Hephatas in Schwalmstadt-Treysa studiert und arbeitet heute in der Sozialen Teilhabe (früher Behindertenhilfe). „Mir bedeuten meine Arbeit und die Menschen hier viel.“

Dabei hat er sich erst für Maschinen statt Menschen interessiert. Seine Ausbildung zum Bürokaufmann hat er in einem Auto-Haus gemacht. Danach hat er vor der Frage gestanden: Bundeswehr oder Zivildienst? Er hat sich für den Zivildienst entschieden und ist in eine Förderschule gegangen.

„Ich habe dort eine andere Sicht aufs Leben kennengelernt. Danach ist mir klar gewesen: Das will ich weiter

machen.“ Dafür hat Marc Scheiding 1 Jahr lang die Fach-Oberschule besucht und das Fach-Abitur gemacht. Dann hat er Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule Darmstadt (EHD) auf dem Hephata-Gelände studiert. Und nebenbei in der Sozialen Teilhabe gearbeitet.

„Ein spannender Arbeits-Alltag.“

„Ich habe mich in der Sozialen Teilhabe gesehen, weil das eine gute Mischung ist: Menschen mit Behinderungen sind für Unterstützung oft sehr dankbar. Sie schätzen die Arbeit. Und es ist ein spannender Arbeits-Alltag mit vielen verschiedenen Bereichen.“

Davon hat Marc Scheiding schon einige kennengelernt. Er hat unter anderem Sport-Angebote für Menschen mit Behinderungen angeboten. Und mehr als 3 Jahre lang hat er einen Wohn-Verbund mit 2 Wohn-Häusern geleitet. Das hat auch bedeutet: Er hat eine große Personal-Verantwortung getragen. Er hat dort Personal-Führung und Kosten-Planung machen müssen.

„Das ist einerseits eine aufregende Zeit gewesen. Andererseits habe ich gemerkt: Ich sehe mich nicht auf Dauer in so einer Führungs-Rolle. Ich habe mir damit schwer getan.“

„Ich habe viele Ideen einbringen können.“

Ein Wechsel in einen anderen Bereich ist kein Problem gewesen: Marc Scheiding hat seitdem in den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen gearbeitet. Hier hat er zum Beispiel Menschen mit Behinderungen bei Praktika und Arbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt unterstützt.

„Wir haben damals neue Zugänge auf den allgemeinen Arbeitsmarkt geschaffen und einen großen Sprung gemacht. Ich habe viele Ideen einbringen können.“

Ist das alles gewesen?

Doch vor zwei Jahren ist dann ein großer Wechsel fällig gewesen. „Ich habe mich gefragt: Ist Hephata alles gewesen?

Oder gibt es vielleicht noch etwas anderes? Ich habe mich bei Hephata freistellen lassen und bin zum LWV Kassel gegangen.“

Der LWV ist der Landeswohlfahrtsverband und ein Amt des Landes Hessen. Er finanziert für viele Menschen mit Behinderungen die Unterstützung beim Wohnen und Arbeiten. „Das hat mir Spaß gemacht. Ich habe aber gemerkt: Die Fahrt zur Arbeit hat mir viel Zeit genommen. Zeit, die ich lieber mit meiner Familie und meinem Partner verbringen wollte.“

„Ich kann mich hier entwickeln.“

Marc Scheiding ist Anfang des Jahres 2025 wieder in der Sozialen Teilhabe Hephatas angekommen. Und glücklich.

„Ich habe immer Wechsel gehabt und mich neuen Herausforderungen gestellt. Das hat Hephata immer möglich gemacht“, sagt er. „Ich habe jetzt wieder ein wunderbares Jahr bei Hephata gehabt. Ich kann mich hier entwickeln und komme einfach mit einem guten Gefühl an die Arbeit.“



„Sonntags freue ich mich auf den Tatort.“

Ein großes Bett, ein Fernseher und eine Musik-Anlage an der Wand. Daneben Bücher, Hefte und ein Laptop auf dem Tisch. Darüber hängt ein Poster des Alexanderplatzes in Berlin. Fabian Bender (37) hat sich sein Zimmer in einer Wohn-Gruppe der Sozialen Teilhabe (früher Behindertenhilfe) gemütlich eingerichtet.

„Ich liebe Berlin. Ich bin schon ein paar Mal da gewesen.“ Überhaupt ist Reisen ein Hobby von ihm. Oft gemeinsam mit seiner Familie, mal im Wohn-Wagen, mal im Hotel. Wenn er Urlaub hat. Der 37-Jährige arbeitet in Ziegenhain in der Hephata-Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM).

Fabian Bender ist als Baby zu früh auf die Welt gekommen. Eine Schwangerschaft dauert in der Regel 40 Wochen. Er ist in der 28. Woche geboren worden. Nach der Geburt hat er Blutungen im Gehirn gehabt.

Das hat zu einem Schaden des Gehirns und zu seiner Behinderung geführt. Fabian Bender hat deswegen schon als Baby Epilepsie bekommen.

Epilepsie ist eine chronische Krankheit des Gehirns. Fabian Bender hat als Baby mehrere Wochen im Krankenhaus verbracht. Die Ärzt*innen haben damals nicht gewusst: Wie wird er sich entwickeln.

Nach der Schule in die WfbM

Heute ist Fabian Bender 37 Jahre alt. Er hat erst einen Kindergarten besucht, der damals extra Plätze für Kinder mit Behinderungen gehabt hat. Dann ist er in eine allgemeine Grundschule gegangen. Danach ist Fabian Bender in die Hermann-Schuchard-Schule (HSS) gewechselt.

Die HSS ist eine Förderschule des Geschäfts-Bereichs Schulen. Die HSS ist eine Schule für Kinder ab 6 Jahren mit Behinderungen und Problemen beim Lernen. Im Anschluss hat Fabian Bender verschiedene Bereiche der WfbM kennengelernt.

Erst hat er in der Hephata-Gärtnerei gearbeitet. Heute arbeitet er in einer Arbeits-Gruppe der Industrie-Montage.

Schrauben für die Auto-Industrie

Seine Kolleg*innen und er sortieren, verpacken und bauen Teile zusammen. Zum Beispiel hat Fabian Bender schon Halter für Solar-Anlagen zusammen gebaut. Aktuell sind es Schrauben für die Auto-Industrie. Die Werkstatt ist zu Fuß 10 Minuten von seiner Wohn-Gruppe entfernt.

Mit 23 Jahren ausgezogen

Fabian Bender ist mit 23 Jahren in die Wohn-Gruppe gekommen. Vorher hat er bei seinen Eltern gewohnt. Als seine jüngere Schwester ausgezogen ist, ist auch er ausgezogen.

„Es ist uns wichtig gewesen, dass sich Fabian von uns löst und selbstständig wird“, sagt seine Mutter Martina Bender. „Er muss irgendwann auch ohne uns sein Leben leben müssen. In seiner Wohn-Gruppe ist Fabian ein erwachsener Mann.“

Bei uns ist er immer unser Kind.“ Ihr Sohn wohnt mittlerweile gerne in der Wohn-Gruppe.

„Mir gefällt es hier sehr gut. Ich freue mich aber auch, wenn ich jedes 2. Wochenende nach Hause fahre.“ Fabian Bender hat in der Wohn-Gruppe einen Freund gefunden und feste Aufgaben übernommen. „Ich bringe das Altpapier raus, donnerstags bin ich mit dem Wäsche waschen dran.“ Außerdem kocht der 37-Jährige auch gerne gemeinsam mit den anderen Bewohner*innen: Am liebsten etwas mit Fleisch.

Singen und Sauna

In seiner Freizeit singt er im Chor Vielklang. Das ist ein Chor für Menschen mit und ohne Behinderungen. Dienstagsnachmittags sind die Proben in Neustadt. Außerdem tritt der Chor auch bei Festen auf.

Fabian Bender geht aber auch gerne in die Sauna und ist mit seinem Laptop im Internet unterwegs. Oder er hört Musik. „Und sonntags freue ich mich auch auf den Tatort im Fernsehen.“

Ein Kind ist ein Kind.

Ein Kind ist ein Kind. Ein Mensch ist ein Mensch. Ganz egal: Aus welchem Land die Menschen kommen. Welches Geschlecht sie haben. Ob sie eine Religion haben oder nicht. Welchen Beruf sie haben. Ob sie arm oder reich sind. Ob sie eine Behinderung haben oder nicht.

Und trotzdem entscheiden im Alltag oft solche und ähnliche Unterschiede über das Leben. Diese Unterschiede begegnen uns in unserer Arbeit fast jeden Tag. Das können zum Beispiel sein: In welchen Verhältnissen Menschen aufwachsen. Welche Unterstützung sie in ihrer Familie oder bei ihren Freund*innen bekommen. Welche Chancen sie auf Bildung und Beruf erhalten. Und auf welche Sicherheiten sie sich verlassen können.

Wir versuchen jeden Tag, diese Unterschiede kleiner zu machen und Antworten zu finden. Dazu gehört ganz klar auch: Menschen in unseren Wohn-Gruppen, Werkstätten und anderen

Angeboten müssen die gleichen Chancen wie andere haben. Für ihre berufliche Entwicklung. Für ein möglichst selbstständiges Leben. Für Teilhabe an Sport, Vereinen und Freizeit.

Dafür ist vor allem auch die Finanzierung dieser Chancen wichtig. Die Arbeit Hephata's wird zu großen Teilen vom Staat finanziert. Damit kann für unsere Klient*innen das bezahlt werden, was zum Leben unbedingt nötig ist. Zum Beispiel Essen und Trinken, Wohnen und Kleidung, Therapie, Pflege und Unterstützung. Manche Dinge zählen aber nicht zu diesen Bereichen. Obwohl sie sehr wichtig sind und den wichtigen Unterschied machen können: Wie glücklich und erfüllt ein Leben sein kann.

Es kann entscheidend sein: Machen Menschen an alten oder modernen Maschinen eine Ausbildung? Gehen sie in eine Schule, in der sie individuelle Förderungen bekommen? Können sie in ihrer Freizeit in Vereinen Sport machen oder an Sport-Wettkämpfen

teilnehmen? Oder gibt es auf dem Spielplatz auch Geräte für sie?

Für Projekte wie diese haben uns im letzten Jahr Menschen Geld gespendet. Sie haben zusammen mit uns Chancen möglich gemacht und Freude geschenkt. Dafür möchten wir herzlich Danke sagen. Und wir möchten Ihnen zeigen: Jeder Cent kommt bei unseren Klient*innen an.

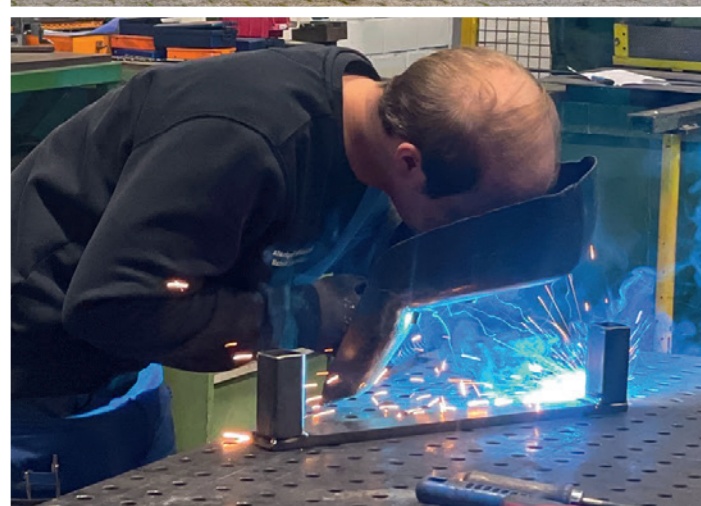
Für was genau?
Das lesen Sie auf den nächsten Seiten.

Wir feiern unsere Werte. Ein Kind ist ein Kind: Das ist 1 von 6 Botschaften zu unserem Geburtstag. Auf dem Foto sehen Sie (von links nach rechts): Emirhan Öztürk, Magdalena Fend, Malia Schneider und Nils Pfeiffer.

Weitere Informationen zum Jubiläum:
www.hephata.de/125

Wir feiern unsere Werte.





Hilfe für die Gärtnerei

Die Hephata-Gärtnerei ist eine Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM). Sie gehört zum Geschäfts-Bereich Soziale Teilhabe (früher Behindertenhilfe). Hier arbeiten Menschen mit und ohne Behinderungen. Sie bauen Blumen, Gemüse, Salat und Kräuter in Bio-Qualität an. In der Gärtnerei können Menschen mit Behinderungen auch Ausbildungen machen. Dabei bekommen sie manchmal Hilfe von unserer Berufs-Schule. Für die Arbeit der Gärtnerei haben uns Menschen im letzten Jahr insgesamt 66.779 Euro gespendet.

Hilfe für die Berufshilfe

Die Berufshilfe ist Teil des Geschäfts-Bereichs Jugend-, Familien- und Berufshilfe. Hier machen junge Menschen Ausbildungen in den Bereichen: Metall, Farbe, Holz, Haus-Wirtschaft sowie Garten- und Landschafts-Bau. Dabei bekommen sie eine besondere Unterstützung beim Lernen. Nach der Ausbildung haben sie gute Chancen auf eine Arbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Für die Arbeit der Berufshilfe haben uns Menschen im letzten Jahr insgesamt 68.285 Euro gegeben.

Hilfe für den Sport

Hephata gibt Menschen mit Behinderungen Unterstützung beim Arbeiten und beim Wohnen. Aber auch in der Freizeit, zum Beispiel beim Sport. Ein Sport-Angebot ist die Schwimm-Gruppe der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (WfbM). Die Schwimm-Gruppe in der Sozialen Teilhabe (früher Behindertenhilfe) hat im letzten Jahr unter anderem: Bei den Landes-Spielen von Special Olympics teilgenommen. Für solche Angebote haben uns Menschen im letzten Jahr insgesamt 39.927 Euro gespendet.

Hilfe für die Schule

Die Hephata-Förderschule im Bereich Schulen hat 3 Standorte in Schwalmstadt-Treysa. Einer ist die Hermann-Schuchard-Schule (HSS). Die HSS ist für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 5 und 20 Jahren. Die Lehr-Kräfte fördern sie unter anderem mit individuellen Bewegungs-Angeboten. Dafür gelten auch besondere Ansprüche: An das Gebäude, die Spiel- und Bewegungs-Geräte und an den Garten der HSS. Menschen haben uns dafür im letzten Jahr insgesamt 131.997 Euro gegeben.

Hilfe für die Jugendhilfe

In der deutschen Jugendhilfe ist es so: Kinder mit und ohne Behinderungen leben oft noch getrennt und in unterschiedlichen Wohn-Angeboten. Unsere Jugendhilfe bietet inklusive Wohn-Gruppen: Hier können zum Beispiel Geschwister mit und ohne Behinderungen zusammen leben. Dafür müssen diese Wohn-Gruppen barrierefrei sein. Die Spiel-Geräte, der Garten und die Einrichtung selbst: Sie müssen auch für Kinder mit Behinderungen geeignet sein. Dafür haben uns Menschen im letzten Jahr insgesamt 73.559 Euro gespendet.

Hilfe für die Landwirtschaft

Das Hofgut Richerode ist eine Landwirtschaft. Und es ist eine Werkstatt für Menschen mit Behinderungen im Geschäfts-Bereich Soziale Teilhabe (früher Behindertenhilfe). Hier leben und arbeiten 40 Menschen mit Behinderungen. Zusammen mit den Mitarbeiter*innen kümmern sie sich um Rinder, Schweine und Hühner. Außerdem hat das Hofgut auch 250 Hektar Land. Die Produkte des Hofguts werden nach den Regeln von Bioland produziert. Für die Arbeit des Hofguts haben Menschen uns im letzten Jahr 161.675 Euro gegeben.

Zusätzlich zu diesen Geldspenden haben uns im letzten Jahr viele Menschen Zeit geschenkt. Zeit, in der sie Menschen mit Behinderungen begleitet und unterstützt haben. Andere Menschen haben unsere Arbeit mit Sachspenden gefördert.

Jede Spende ist eine wichtige Hilfe für unsere Arbeit für und mit Menschen. Jede Spende ist auch eine Anerkennung unserer Arbeit. Darüber freuen wir uns auch in diesem Jahr sehr!

Haben Sie Fragen zum Thema Spenden? Sebastian Nicolai hilft Ihnen gern.
Telefon: 06691 18-1568
E-Mail: spenden@hephata.de

Wir folgen den Regeln des Vereins „Deutscher Spendenrat“. Die Hephata Diakonie hat den Verein 1993 mitgegründet.

Wir finden Wege bei Aussichtslosigkeit.

Wir: Das sind 3.391 Mitarbeiter*innen, in 13 Geschäfts-Bereichen, an 62 Orten in 3 Bundes-Ländern.

Die meisten unserer Mitarbeiter*innen arbeiten in den 6 großen Geschäfts-Bereichen der Hephata Diakonie.

Hier arbeiten sie für und mit:

- Menschen mit Behinderungen.
- Menschen mit Krankheiten.
- Menschen mit Problemen beim Lernen.
- Menschen in Lebens-Krisen.
- Außerdem unterrichten sie auch Menschen in sozialen und Pflege-Berufen.

Das sind die 6 großen Geschäfts-Bereiche:

- Akademie für soziale Berufe.
- Fachklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik. Sowie das Medizinische Versorgungs-Zentrum (MVZ) für Neurologie und Psychiatrie.
- Jugend-, Familien- und Berufshilfe.
- Schulen.
- Soziale Rehabilitation.
- Soziale Teilhabe (früher Behindertenhilfe).

Die 7 anderen Geschäfts-Bereiche Hephatas sind vor allem für die Verwaltung und Organisation Hephatas zuständig.

Dazu gehören zum Beispiel:

- Die zentrale Küche.
- Die Cafeteria.
- Die zentrale Haus-Wirtschaft.
- Die Hausarzt-Praxis für die Klient*innen der Region Schwalmstadt.
- Die Verwaltung.
- Die EDV.
- Der Fuhr-Park.
- Die Gäste-Zimmer.
- Die Handwerker*innen für die Einrichtungen Hephatas in der Region Schwalmstadt.

Das sind die 7 anderen Geschäfts-Bereiche:

- Bau und Technik.
- Controlling, Organisation und IT.
- Gesundheit und Therapie.
- Öffentlichkeitsarbeit.
- Personal.
- Verwaltung.
- Wirtschaft und Versorgung.

Zusätzlich zu den 13 Geschäfts-Bereichen gibt es 2 weitere Bereiche.

Das sind die:

- Kirchengemeinde Hephata.
- Diakonische Gemeinschaft Hephata.

Sie alle zusammen suchen nach individuellen Unterstützungs-Angeboten für unsere Klient*innen. Sie alle finden Wege.

Welche Angebote sind das?

Das lesen Sie auf den nächsten Seiten.

Wir feiern unsere Werte. Wir finden Wege bei Ausweglosigkeit:

Das ist 1 von 6 Botschaften zu unserem Geburtstag. Auf dem Foto sehen Sie (von links nach rechts): Paula Drescher, Katharina Aue, Michael Tietze und Jason Madera.

Weitere Informationen zum Jubiläum: www.hephata.de/125

Wir feiern unsere Werte.



Akademie für soziale Berufe

Unsere Akademie ist eine Schule für Berufe im sozialen und Pflege-Bereich. Hier sind Ausbildungen in Voll- und Teilzeit möglich: Sozialassistent*in, Pflegehelfer*in, Pflegefachfrau/-mann, Erzieher*in, Heilerziehungspfleger*in, Diakon*in und Heilpädagog*in. Das Gelände ist Standort der Evangelischen Hochschule Hessen.

Kontakt:
Lisa Naujoks
Geschäfts-Bereichs-Leiterin
Tel.: 06691 18-1298
lisa.naujoks@hephata.de



Für 2025

Berufs-Ausbildungen

Erzieher*innen, Vollzeit und berufsbegleitend: 144
Heilerziehungspfleger*innen: 46
Heilpädagog*innen: 12
Pflegefachmänner/-frauen: 73
Altenpflegehelfer*innen: 25
Krankenpflegehelfer*innen: 7
Diakon*innen: 13

EHH

Studiengang Soziale Arbeit (B.A.) der EHH: 120
Studiengang Diakonik/Gemeindepädagogik und Soziale Arbeit (B.A.) der EHH: 13

Jugend-, Familien- und Berufshilfe

Förderung und Erziehung, Bildung und Ausbildung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Dies leisten wir in Familien, in Pflege-Familien, eigenen Wohnungen oder in Wohn-Gruppen. Unsere Jugendhilfe hat auch eine Förderschule für Schüler*innen mit Problemen beim Lernen und im Sozial-Verhalten.

Kontakt:
Lothar Eberhardt
Geschäfts-Bereichs-Leiter
Tel.: 06691 18-1123
lothar.eberhardt@hephata.de



Für 2025

Mitarbeiter*innen: 929
Standorte und Einrichtungen: 168
(Teil-)stationäre Betreuung: 723 Klient*innen
Ambulante Hilfen: 654 Klient*innen
Ausbildung: 77 Klient*innen
Berufs-Vorbereitung: 267 Klient*innen
Qualifizierung: 209 Klient*innen
Dietrich-Bonhoeffer-Schule: 500 Klient*innen
Schul-Sozialarbeit an 17 Schulen (in 2 Landkreisen): 8.655 Klient*innen
Anzahl erreichter Klient*innen in Einzel- und Familien-Angeboten: 701

Klinik

Die Klinik ist 1 Fach-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Mit Psychiatrischer Tagesklinik und Instituts-Ambulanz. Sie betreut außerdem Menschen in vielen Wohn- und Pflege-Heimen der Region. Zudem gibt es 1 Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ) für ambulante Neurologie und Psychiatrie mit 2 Standorten.

Kontakt:
Götz Pfannkuche
Geschäfts-Bereichs-Leiter
Tel.: 06691 18-2011
goetz.pfannkuche@hephata.de



Für 2025

Neurologie: 27 Betten, 663 Patient*innen (104 Schlaganfall-Patient*innen)
Psychiatrie: 65 Betten, 912 Patient*innen
Tagesklinik: 13 Plätze, 120 Patient*innen
Psychiatrische Instituts-Ambulanz: 6.674 Behandlungen
MS-Beratungs-Stelle: 8 stationäre Patient*innen
Epilepsie-Beratung: 122 stationäre Patient*innen
MVZ: 11.675 Patient*innen-Kontakte

Schulen

Private, vom Staat anerkannte Förderschule für Schüler*innen, die keine allgemeine Schule besuchen können. Die Förderschule ist auch ein Beratungs- und Förder-Zentrum. Sie hat 3 Standorte: Berufs-Schule. Schule für Schüler*innen mit Behinderungen. Schule für Schüler*innen mit Problemen beim Lernen und im Sozial-Verhalten.

Kontakt:
Rolf Muster
Geschäfts-Bereichs-Leiter
Tel.: 06691 18-1292
rolf.muster@hephata.de



Für 2025

Gesamt: 353 Schüler*innen
Berufs-Schule Hephata (Jugendliche mit Förderbedarf): 160
Hermann-Schuchard-Schule (Schüler*innen mit Behinderungen): 90
Ludwig-Braun-Schule (Schüler*innen mit Problemen beim Lernen und im Sozial-Verhalten): 103
Beratungs- und Förder-Zentrum für allgemeine Schulen: 31

Soziale Rehabilitation

Unterstützung und Pflege von Menschen mit Behinderungen und Sucht-Krankheiten. Unsere Soziale Rehabilitation bietet: Wohnen, Wohn-Pflege-Heime, Betreutes Wohnen, 2 Fach-Kliniken, Tages-Strukturen und Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Bei den Werkstätten gibt es 3 Bio-Landwirtschaften.

Kontakt:
Michael Tietze
Geschäfts-Bereichs-Leiter
Tel.: 06691 18-1363
michael.tietze@hephata.de



Für 2025

Standorte: 21
Wohnen: 253 Menschen
Betreutes Wohnen: 260 Menschen
Pflege: 95 Menschen
WfbM: 273 Menschen
Berufliche Bildung: 24 Menschen
Tages-Struktur- und Tages-Förderstätten: 265 Menschen
Trägerübergreifendes Persönliches Budget: 8 Menschen
Jugend- und Drogen-Beratung: 141 Menschen
Fach-Kliniken: 133 Betten; 687 Patient*innen

Soziale Teilhabe

Assistenz und Unterstützung beim Arbeiten, Leben und Wohnen in einer inklusiven Gesellschaft. Unsere Soziale Teilhabe unterstützt Menschen in Besonderen Wohn-Formen, im Betreuten Wohnen und in ihren Familien. Zum Bereich gehören 1 Bio-Landwirtschaft und 2 Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (WfbM).

Kontakt:
Kai Wettlaufer
Geschäfts-Bereichs-Leiter
Tel.: 06691 18-1179
kai.wettlaufer@hephata.de



Für 2025

Standorte: 28
Besondere Wohn-Form: 652 Menschen
Wohnen in eigener Wohnung: 149 Menschen
WfbM: 452 Menschen
Berufliche Bildung: 26 Menschen
Tages- und Tages-Förderstätten: 18 Menschen
Schul-Assistenzen: 105 Menschen
Ambulante Dienste (inklusive Trägerübergreifendes Persönliches Budget): 103 Menschen

Bau und Technik

Betreuung, Pflege und Entwicklung von Häusern und Grundstücken Hephatas. Hier werden auch alle technischen Anlagen und Geräte auf dem Haupt-Gelände in Schwalmstadt-Treysa betreut. Das sind unter anderem Aufzüge, Telefone und Dienst-Fahrzeuge. Der Brand-Schutz und Arbeits-Schutz gehören auch hierher.

Kontakt:
Jens Ernst-Frank
Geschäfts-Bereichs-Leiter
Tel.: 06691 18-1112
jens.ernst-frank@hephata.de



Für 2025

Mitarbeiter*innen: 30
Technische Verwaltung von Grundstücken: 476
Fahrzeuge: 350
Fach-Gruppen: Bau, Fuhr-Park, Malerei, Schreinerei, Elektrik, Schlosserei, Sanitär, Kessel-Haus / Fernwärme sowie Brand-Schutz.

Controlling, IT und Organisation

Unterstützung des Vorstands bei der Planung und Leitung des Unternehmens und der Bereiche. Anschaffung und Pflege von Hardware und Software für die Mitarbeiter*innen Hephatas und deren Tochter-Gesellschaften. Hier werden zum Beispiel Computer, Drucker und Mobiltelefone betreut.

Kontakt:
Bruno Spielmann
Geschäfts-Bereichs-Leiter
Tel.: 06691 18-1599
bruno.spielmann@hephata.de



Für 2025

Digitale Nutzer*innen- und Dienst-Konten: 3.318
Digitale Arbeits-Stationen: 519
Drucker und Multifunktions-Geräte: 877
Daten-Sicherung: 26 TB Daten
Virtuelle Server: 251
WLAN-Verstärker: 1.273

Gesundheit und Therapie

Hausarzt-Betreuung für Menschen mit Behinderungen, die in der Region Schwalmstadt in Hephata-Einrichtungen leben. Bereiche: Allgemein-Medizin, Psychologie und Physiotherapie. Hier arbeiten 4 Ärzte, 2 Psychologinnen, 1 Krankenschwester, 4 Physiotherapeut*innen, 3 medizinische Fach-Angestellte und 2 Büro-Kräfte.

Kontakt:
Ulrich Remhof
Geschäfts-Bereichs-Leiter
Tel.: 06691 18-1307
ulrich.remhof@hephata.de



Für 2025

Patient*innen gesamt: 424
Davon bis 59 Jahre: 250
60 Jahre und älter: 174
Frauen: 188
Männer: 236
Corona-Impfungen: 222
Grippe-Impfungen: 283

Personal und Recht

Verwaltung von Verträgen und Löhnen der Mitarbeiter*innen. Bewerber*innen-Suche und Verwaltung der Unterlagen. Zentrale Angebote der Personal-Entwicklung für Mitarbeiter*innen. Rechtliche Fragen. Außerdem gehören hierher: Die Post-Stelle, die Kindertagesstätte und die Personal- und Sozial-Beratung.

Kontakt:
Constanze Mönch
Geschäfts-Bereichs-Leiterin
Tel.: 06691 18-1444
constanze.moench@hephata.de



Für 2025

Abrechnungs-Fälle, inklusive Tochter-Gesellschaften und WfbM-Beschäftigten: 4.791
Personal-Verwaltung, inklusive Tochter-Gesellschaften: 3.385
E-Learning-Kurse: 14.100
Versand der Post-Stelle:
Briefe: 63.600
Päckchen: 200

Verwaltung

Hier werden Rechnungen bezahlt und Rechnungen an andere Personen und Firmen gestellt. Die Verwaltung prüft auch, ob die Rechnungen bezahlt werden. Außerdem werden hier die Grundstücke und Häuser verwaltet. Hier werden auch Schäden an Versicherungen gemeldet und Erklärungen für die Steuer gemacht.

Kontakt:
Judith Gläser
Geschäfts-Bereichs-Leiterin
Tel.: 06691 18-1256
judith.glaeser@hephata.de



Für 2025

Kosten-Stellen: 1.133
Konten: 3.619
Ausgangs-Rechnungen: 140.134
Eingangs-Rechnungen: 51.697
Mietverträge: 331
Versicherungs-Schäden: 231

Wirtschaft und Versorgung

Einkauf und Verkauf für Bereiche und Wohn-Gruppen Hephatas. Die zentrale Küche kocht das Mittagessen für Wohn-Gruppen, die Werkstätten und die Hephata-Klinik. Aber auch für Schulen und Kindergärten der Region. Zum Bereich gehören auch die Raum-Pflege, Wäscherei, Näherei und der Betrieb der Gäste-Zimmer.

Kontakt:
Eva Dorothee Riedinger
Geschäfts-Bereichs-Leiterin
Tel.: 06691 18-1481
eva.riedinger@hephata.de



Für 2025

Zentrale Küche:
372.344 Essen
Küche Klinik: 27.779 Essen
Laden: 2.761 Bestellungen
Wäscherei: 424 Tonnen
Raum-Pflege:
102 öffentliche Bereiche, 37 Wohn-Bereiche
Gästezimmer: 1.825 Übernachtungen
Cafeteria: 127 Veranstaltungen

Diakonische Gemeinschaft

Hier kommen Menschen aus pädagogischen, sozialen und Pflege-Berufen zusammen. Viele Mitglieder der Diakonischen Gemeinschaft haben eine Ausbildung zum/zur Diakon*in gemacht. Die Mitglieder setzen sich für Diakonie, Kirche und eine soziale Gesellschaft ein.

Die Grüne Kapelle

Teilhabe und Offenheit sind wichtige Ziele der Hephata Diakonie und der Diakonischen Gemeinschaft Hephata. Das gilt auch für das Thema Religion. Mit der Grünen Kapelle kommen Hephata und die Diakonische Gemeinschaft diesen Zielen näher. Der Name sagt es schon: Die Grüne Kapelle ist eine kleine Kirche in der Natur. Sie liegt zwischen alten Bäumen auf dem Hephata-Haupt-Gelände. Das Dach der Kapelle ist der Himmel. Er ist für alle Religionen und für alle Menschen gleich. Hier finden kleine Gottesdienste statt. Zusätzlich kann jeder Mensch die Grüne Kapelle selbstständig nutzen.

Zum Beispiel: Zum Nachdenken, zum Beten und zum Ruhe finden. Neben dem Eingang zur Grünen Kapelle steht eine alte Glocke aus Stahl. Sie kann zu den Gottesdiensten läuten. Sie hat früher im Kirchturm der Hephata-Kirche gehangen. Die Idee für die Grüne Kapelle haben die Mitglieder der Diakonischen Gemeinschaft vor 2 Jahren gehabt. Im Sommer 2025 haben die Arbeiten begonnen. Im Jubiläums-Jahr Hephatas ist die Grüne Kapelle eröffnet worden.

Kontakt:
Diakon Stefan Zeiger
Geschäftsführer
Tel.: 06691 18-1284
stefan.zeiger@hephata.de



Für 2025

Mitglieder: 409 (221 Schwestern und 188 Brüder)
Aufnahmen: 9 (8 Schwestern und 1 Bruder)
Einsegnungen: 24 (14 Frauen und 10 Männer)
Veranstaltungen: Gesamtkonvent, Diakonische Digitale Dienstage, Oasentage, Kanu-Tour, Freizeit der Generationen, Themen-Tag Spiritualität, Fortbildung „Mach doch mal die Andacht“ für Mitglieder und Mitarbeiter*innen Hephatas, Frauen-Freizeit, Familien-Freizeit.

Kirchengemeinde

Gemeinde für Angehörige, Beschäftigte, Bewohner*innen, Freund*innen, Mitarbeiter*innen, Pilger*innen und Nachbar*innen der Hephata Diakonie. Im Jahr feiern mehr als 3.000 Menschen Gottesdienste und Andachten: In und an der Hephata-Kirche oder in Einrichtungen Hephatas.

Bunte Vielfalt

In der Hephata-Kirchengemeinde sind viele verschiedene Menschen aktiv. Das zeigt sich zum einen beim Team der Pfarrer*innen, Diakon*innen und Mitarbeiter*innen. Sie halten die großen und kleinen Gottesdienste sowie die Andachten bei Hephata. Das zeigt sich zum anderen auch bei den Besucher*innen der Gottesdienste. Neben den großen Gottesdiensten in der Hephata-Kirche in Treysa gibt es deshalb auch: Viele kleine Gottesdienste an vielen verschiedenen Orten. Zum Beispiel in Wohn-Gruppen für Menschen mit Behinderungen oder

auf dem Bio-Hofgut Richerode. Oder in den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen in Ziegenhain und Treysa. Oder an besonderen Tagen in den Förderschulen oder in der Hephata-Kita. Außerdem gibt es auch Gottesdienste in Schwerer Sprache und in Leichter Sprache. „Wir wollen mit der Kirche vor Ort bei den Menschen sein. Wir wollen für alle Menschen Kirche und Gottesdienste möglich machen“, sagt Hephata-Pfarrerinnen Annette Bartsch.

Kontakt:
Annette Bartsch
Pfarrerinnen
Tel.: 06691 18-1310
annette.bartsch@hephata.de



Für 2025

Gottesdienst-Besucher*innen Hephata-Kirche: 3.166
Gottesdienste Hephata-Kirche: 57
Andachten WfbM Treysa: 39
Andachten WfbM Ziegenhain: 37
Andachten Bio-Hofgut Richerode: 45
Andachten Wohn-Gruppen: 17
Andachten Schulen und Kita: 12
Trauerfeiern und Bestattungen: 11
Musik zum Wochenschluss: 5

Öffentlichkeitsarbeit

Offizielle Kommunikation für Mitarbeiter*innen und über das Unternehmen. Hier werden Artikel geschrieben, Fotos gemacht, Videos gedreht, Werbung und Programme für Besucher*innen geschaffen. Hier werden auch die Social-Media-Kanäle Hephatas betreut, Veranstaltungen organisiert und Spenden gesammelt.

125 Jahre Hephata

Das Jahr 2026 ist für die Hephata Diakonie ein ganz besonderes: In diesem Jahr feiern wir unseren 125. Geburtstag. Die Planungen haben bereits im Frühjahr 2025 begonnen: Mit der Agentur Glow aus Berlin und dem Produkt-Designer Tim Oelker aus Hamburg. Vor allem aber mit einem Team aus Kolleg*innen haben wir Ideen und Projekte realisiert. Unter anderem sind entstanden: Ein historischer Rundgang über das Haupt-Gelände. Die Ausstellung „Hephata: 125 Jahre - 125 Gesichter“. Und das „Café 125“ in der Ausstellung. Außerdem gibt es bei den Festtagen

in diesem Jahr 4 große Konzerte. Und ein Advents-Konzert zum Abschluss des Jubiläums-Jahres. In diesem wollen wir auch besonders unsere Kolleg*innen feiern: Für ihre Arbeit und für ihre Unterstützung. Dafür haben wir eine besondere Idee entwickelt: Ein Back-Mobil besucht mehr als 40 Hephata-Einrichtungen. Kolleg*innen und Klient*innen können dann vor Ort mit ihren Nachbar*innen und Freund*innen backen. Und einen bunten Nachmittag erleben.

Kontakt:
Johannes Fuhr
Geschäftsbereichs-Leiter
Tel.: 06691 18-1102
johannes.fuhr@hephata.de



Für 2025

Teilnahme an Ausbildungs-Messen: 9
Ansichten der Social-Media-Kampagnen: 1,98 Millionen
Nutzer*innen der Mitarbeiter*innen-App: 2.901
Aktive Spender*innen: 4.243
Bar-Spenden: 774.950 Euro
Im Referat für Besucher-Begleitung erreichte Menschen: 1.377
Veröffentlichte Presse-Mitteilungen: 108
Druck-Daten: 1.692 Dateien

Für uns ist Offenheit ein Segen.

Offenheit bedeutet für uns: Wir haben eine eigene Meinung. Wir sind aber auch offen für andere Meinungen. Für uns ist Offenheit ein Segen. Denn gute Lösungen finden sich oft mit Kompromissen. Für uns ist Offenheit außerdem ein guter Schutz vor: Die Dinge nur von einer Seite zu sehen. Und damit andere Menschen und Meinungen nicht ernst zu nehmen.

Wir wollen alle Menschen sehen und hören. Wir nehmen alle Menschen ernst. Wir glauben: Gott liebt und will jeden Menschen. Jeder Mensch kann ein Segen für eine bunte Gesellschaft sein.

Deswegen leben wir demokratische und christliche Werte auch in allen Bereichen unserer Arbeit. Ein Beispiel sind unsere Gremien. Gremien sind Gruppen, die mitbestimmen. Unsere Gremien sind zum einen die 3 Führungs-Kreise der Hephata Diakonie. Und zum anderen die Gruppen der Selbst-Bestimmung von Klient*innen. Sie unterstützen die 3 Führungs-Kreise der Hephata Diakonie. Die Gruppen

der Selbst-Bestimmung von Klient*innen gibt es in mehreren Geschäfts-Bereichen. In den Geschäfts-Bereichen gehören sie zu verschiedenen Bereichen des Wohnens und Arbeitens.

Diese Gruppen der Selbst-Bestimmung von Klient*innen gibt es:

- Für Menschen mit Behinderungen in Wohn-Gruppen.
- Für Menschen mit Behinderungen in Werkstätten.
- Für Frauen mit Behinderungen in Werkstätten.
- Für Kinder und Jugendliche in der Jugend-, Familien- und Berufshilfe.

Die Klient*innen in den verschiedenen Geschäfts-Bereichen und Bereichen wählen die Gruppen der Selbst-Bestimmung. Die Gruppen treffen sich danach regelmäßig. Sie sind die direkte Verbindung zwischen den Klient*innen und den Bereichs-Leitungen.

Diese Verbindung hilft bei Problemen und Entscheidungen im Alltag. Sie sorgt

für möglichst viel Teilhabe und Selbst-Bestimmung bei vielen Themen.

Das können Themen sein:

- Neue Ideen für den Wohn-Bereich oder den Arbeits-Bereich.
- Bau-Arbeiten.
- Konflikte mit Mitarbeiter*innen.
- Konflikte zwischen Klient*innen.

Wer sind die Menschen in den 3 Führungs-Kreisen und Gruppen der Selbst-Bestimmung? Das lesen Sie auf den nächsten Seiten.

Wir feiern unsere Werte.

Für uns ist Offenheit ein Segen: Das ist 1 von 6 Botschaften zu unserem Geburtstag. Auf dem Foto sehen Sie (von links nach rechts): Mira Lingelbach, Reinhard Küstner, Christina Oswald und Julien Koch.

Weitere Informationen zum Jubiläum: www.hephata.de/125

Wir feiern unsere Werte.



Unser Steckbrief/Die Mitglieder der 3 Führungs-Kreise

Name: Der Name „Hephata“ bedeutet: Öffne dich! Er kommt in der Bibel im Markus-Evangelium vor. In der Geschichte geht es um einen Mann, der nicht reden und nicht hören kann. Menschen bringen den Mann zu Jesus. Jesus legt dem Mann die Finger in die Ohren. Er berührt die Zunge des Mannes mit Speichel. Jesus sieht dabei in den Himmel und sagt: „Hephata!“ Von da an kann der Mann reden und hören.

Diakonie: Das Wort „Diakonie“ kommt aus der griechischen Sprache. Es bedeutet: Nächstenliebe und Dienst für Menschen, die Hilfe brauchen. Die Diakonie ist die Soziale Arbeit der Evangelischen Kirche.

Alter: Die Hephata Diakonie ist 125 Jahre alt. Sie ist ein gemeinnütziger Verein.

Aufgaben: Assistenz, Unterstützung, Pflege, Therapie, Bildung, Erziehung, Arbeit, Wohnen, Kultur und Sport. Insgesamt hat Hephata mehr

als 4.811 Projekte und Plätze für Kinder und Erwachsene. Dabei ist es egal: Woher kommen die Menschen. Und glauben sie an Gott oder nicht.

Mitarbeiter*innen: 2.430 Frauen und 961 Männer arbeiten in Teilzeit und in Vollzeit für die Hephata Diakonie.

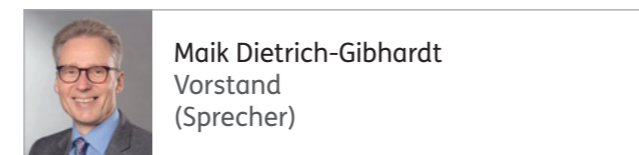
Ort: Der Haupt-Sitz ist in Nordhessen, in Schwalmstadt-Treysa. Die Hephata Diakonie arbeitet in den Bundesländern Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz.

Bereiche: Ausbildung, Bildung, Schulen, Jugend-, Familien- und Berufshilfe, Kindertagesstätte, Soziale Rehabilitation, Soziale Teilhabe (früher Behindertenhilfe), Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie. Mehr zu den Bereichen gibt es ab Seite 46.

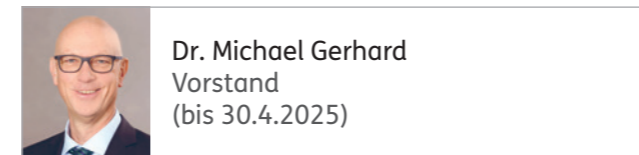
Leitung: Hephata hat 3 Gremien. Die Gremien sind Führungs-Kreise. Sie leiten Hephata. Das sind: Mitglieder-Versammlung, Aufsichtsrat und Vorstand. Die Fotos der Mitglieder finden Sie rechts.

Der Vorstand besteht aus 2 Mitgliedern. Im letzten Hephata-Jahr sind das gewesen: Pfarrer Maik Dietrich-Gibhardt und Dr. Michael Gerhard. Dr. Michael Gerhard hat die Hephata Diakonie am 30. April 2025 verlassen. Auf ihn ist der neue Vorstand Stefan Gerland gefolgt. Stefan Gerland ist seit April 2025 bei der Hephata Diakonie.

Maik Dietrich-Gibhardt ist Sprecher des Vorstands und Vorsteher der Diakonischen Gemeinschaft Hephata.



Maik Dietrich-Gibhardt
Vorstand
(Sprecher)



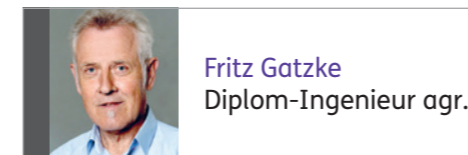
Dr. Michael Gerhard
Vorstand
(bis 30.4.2025)



Stefan Gerland
Vorstand
(ab 1.4.2025)



Reinhard Bauer
Diplom-Betriebswirt



Fritz Gatzke
Diplom-Ingenieur agr.



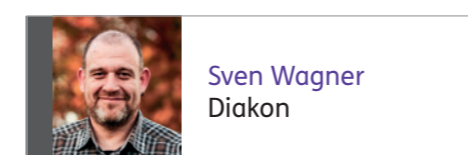
Ute Kaisinger-Carli
Diakonin



Eberhard Lindig
Diplom-Ökonom



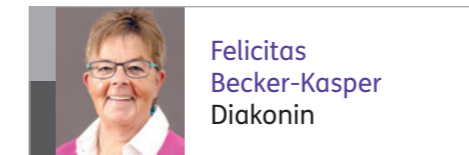
Dr. med. Christian
Schmidt-Hestermann
Arzt



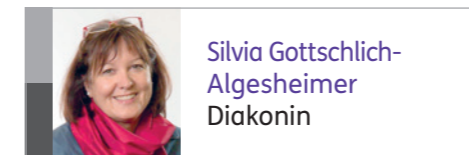
Sven Wagner
Diakon



Jannis Wiebke
Sozialarbeiter
(ab 3.7.2025)



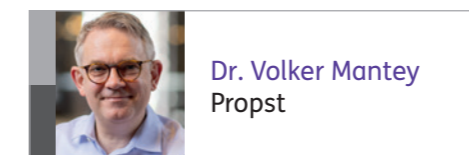
Felicitas
Becker-Kasper
Diakonin



Silvia Gottschlich-
Algesheimer
Diakonin



André Kirschbaum
Wirtschaftsprüfer
Master of Science (BWL)



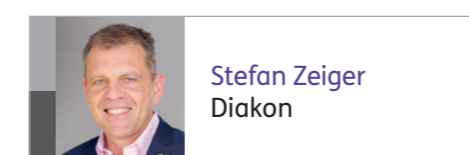
Dr. Volker Mantey
Propst



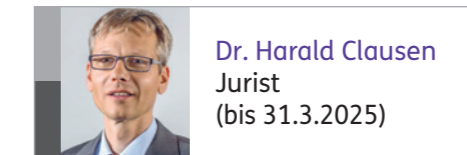
Erhard Spanknebel
Richter a. D.



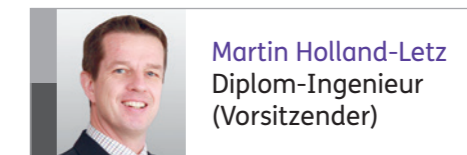
Claudia Wagner-Zängler
Diplom-
Sozialpädagogin



Stefan Zeiger
Diakon



Dr. Harald Clausen
Jurist
(bis 31.3.2025)



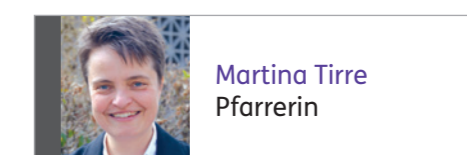
Martin Holland-Letz
Diplom-Ingenieur
(Vorsitzender)



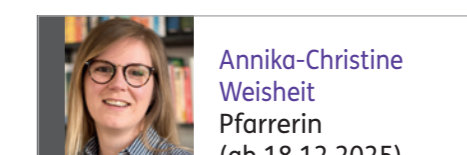
Matthias Krause
Erzieher



Andreas Pötter
Diplom-Wirtschafts-
Ingenieur/Steuerberater



Martina Tirre
Pfarrerin



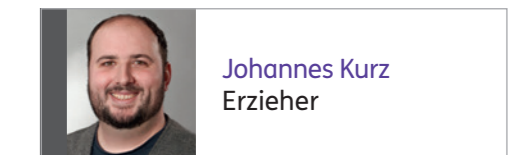
Annika-Christine
Weisheit
Pfarrerin
(ab 18.12.2025)



Ruth Engelbrecht
Diplom-Sozialarbeiterin
(ab 3.7.2025)



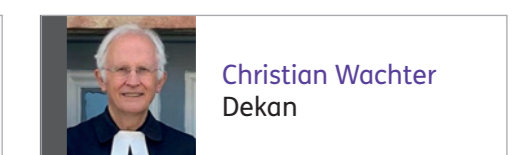
Ole Jaekel
Diakon



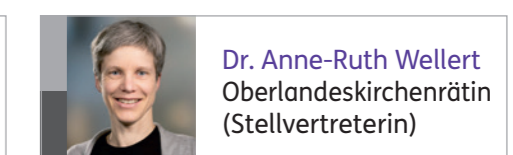
Johannes Kurz
Erzieher



Irmhild Romeike
Diakonin



Christian Wachter
Dekan



Dr. Anne-Ruth Wellert
Oberlandeskirchenrätin
(Stellvertreterin)

Mitglieder-Versammlung ●

Aufsichtsrat ●

Gruppen der Selbst-Bestimmung von Klient*innen



Bereich: Soziale Teilhabe Sprecher-Rat

1. Reihe, von links: Jessica Hofmann, Katrin Dechert und Fabian Bender.
2. Reihe: Sabrina Dudek.

Auf dem Foto fehlen: Frank Keller (Unterstützer), Abdallah Lounifi und Alexandra Schwalm.



Bereich: Soziale Rehabilitation Gesamt-Werkstattatrat

1. Reihe, von links: Christian Köhler und Heiko Raasch.
2. Reihe, von links: Norman Gilde, Klaus Astheimer, René Allmeroth, Torsten Bergmann (Stellvertreter), Liesa-Marie Steigerwald und Jürgen Binger.

Auf dem Foto fehlen: Henrich Richter (Vertrauens-Person) und Natalija Smirnova (Vorsitzende).



Bereich: Soziale Teilhabe Werkstattatrat

1. Reihe, von links: Rebecca Kempf (Vertreterin Schrift-Führerin), Jonas Nau, Lisa Weber, Markus Keim, Jolanda Kuczera und Veronika Ladislau (Schrift-Führerin).
2. Reihe, von links: Tobias Berg, Susanne Becker, Thomas Böstro, Florian Ebersbach, Ive Parchomyk, Vanessa Pamotat (Stellvertreterin), Ingo Missal, Gabriel Schmidt (Vorsitzender) und Kira Lichtenfels (Vertrauens-Person).

Auf dem Foto fehlt: Jessica Jathe.



Bereich: Soziale Rehabilitation Gesamt-Einrichtungsbeirat

- Von links: Martin Schreiber, Heinz Hirz, Alex Damm (Vertrauens-Person), Ulla Siebert (Vorsitzende), Daniel Farnung, Salina Tesfamarian, Christiane Geibel, Meraya Shaffer, Jonas Bleistein, Norman Gilde, Markus Ruppel, Andreas Schwinn, Marko Talmon, Thomas Schmidt, Claudia Abel, Albert Weber, Ulrich Frese, Derya Uzunlar, Gertrud Holy-Fuchs, Uwe Dieditz (Stellvertreter) und Carola Angelstein.

Auf dem Foto fehlen: Sigrid Döring, Viktor Ershov und Frank Flinker.

Die Gruppen der Selbst-Bestimmung von Klient*innen



Bereich: Soziale Teilhabe Frauen-Beauftragte Werkstätten

Von links: Sabrina Clasani (Vertrauens-Person), Kristin Sakarjan (Frauen-Beauftragte) und Lea Sophie Hermann (Stellvertreterin).



Bereich: Jugendhilfe Nord Mitbestimmungs-Rat

Von links: Anastasiia (Gruppen-Sprecherin), Muhammad (Gruppen-Sprecher), Theresa Sengle (Beraterin), Abdii (Gruppen-Sprecher-Stellvertreter), Abdullahi (Gruppen-Sprecher) und Michelle Müller (Beraterin).



Bereich: Soziale Rehabilitation Frauen-Beauftragte Werkstätten

Von links: Pia Fischer (Stellvertreterin), Kirsten Happel (Vertrauens-Person) und Liesa-Marie Steigerwald (Frauen-Beauftragte).



Bereich: Jugendhilfe Mitte Mitbestimmungs-Rat

1. Reihe, von links: Saskia (Gruppen-Sprecherin), Lena (Gruppen-Sprecherin), Jasmina (Gruppen-Sprecherin), Leo (Gruppen-Sprecher), Amira (Beraterin), Josephine (Gruppen-Sprecherin) und Cynthia (Beraterin).



Bereich: Jugendhilfe Süd Mitbestimmungs-Rat

1. Reihe, von links: Hannah Huber (Beraterin), Emina und Fiona.
2. Reihe, von links: Lorejana, Miley, Regine Bühler (Beraterin), Regional-Leiterin Nina Seipp-Koch (Beraterin), Amanuel Abraha (Berater) und Daniel.

Wir bilden Menschen aus, nicht nur Berufe.

Unsere Angebote und Dienst-Leistungen gibt es heute an 62 Orten in den Bundesländern Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz. An allen Orten bilden wir Menschen aus. Auf verschiedene Arten.

Da sind zum einen: Die allgemeinen Ausbildungs-Möglichkeiten für viele verschiedene Berufe und in vielen verschiedenen Bereichen Hephatas.

Das ist zum anderen aber auch die Haupt-Aufgabe unserer Akademie für soziale Berufe. Sie bietet in Schwalmstadt-Treysa Ausbildungen in verschiedenen Pflege- und sozialen Berufen an. Und das ist zum Dritten auch die Haupt-Aufgabe in unserem Geschäfts-Bereich Schulen. Dieser hat 3 Förderschulen in Treysa und arbeitet mit Regel-Schulen in den Regionen zusammen.

Bildung ist aber auch bei den anderen 4 großen Geschäfts-Bereichen Hephatas ein großes Thema. Die Hephata-Klinik und die MVZ-Standorte in Treysa und Alsfeld

behandeln nicht nur ihre Patient*innen. Sie bilden sie auch aus: Im Verhalten mit ihren Krankheiten. Denn neben erfolgreicher Diagnose und Therapie ist ein großes Ziel: Patient*innen werden zu Expert*innen ihrer Krankheiten. So können sie ihre Therapie besser unterstützen.

Die Jugend-, Familien- und Berufshilfe hilft Kindern und Jugendlichen, den eigenen Weg zu finden. Dazu gehört auch das Lernen eines Berufs. Die Ausbildungs-Werkstätten bieten von speziellen bis zu Voll-Ausbildungen viele Möglichkeiten. Die Soziale Rehabilitation und die Soziale Teilhabe (früher Behindertenhilfe) bilden in ihren Werkstätten ebenfalls aus und weiter. Dabei endet der Weg nicht automatisch in den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (WfbM). Er führt heute immer öfter mit Praktika oder Betriebsintegrierten Beschäftigungsverhältnissen (BiB) auf den allgemeinen Arbeitsmarkt. Doch Lernen und Bildung finden nicht

nur an der Arbeit statt. Die persönliche Entwicklung und Bildung passiert im Alltag, beim Wohnen und Leben. Dafür sind die Soziale Rehabilitation und die Soziale Teilhabe in die Regionen gegangen. Denn Menschen mit Behinderungen leben nicht mehr unbedingt weit weg von Familie und Heimat. Heute entscheiden Menschen mit Behinderungen selbst: Wo und mit wem möchten sie leben.

Wo gibt es welche Hephata-Angebote? Das lesen Sie auf den nächsten Seiten.

Wir feiern unsere Werte. Wir bilden Menschen aus, nicht nur Berufe: Das ist 1 von 6 Botschaften zu unserem Geburtstag. Auf dem Foto sehen Sie (von links nach rechts): Jasmin Enders, Lorenz Margraf, Jochen Führer und Katharina Mötz.

Weitere Informationen zum Jubiläum: www.hephata.de/125

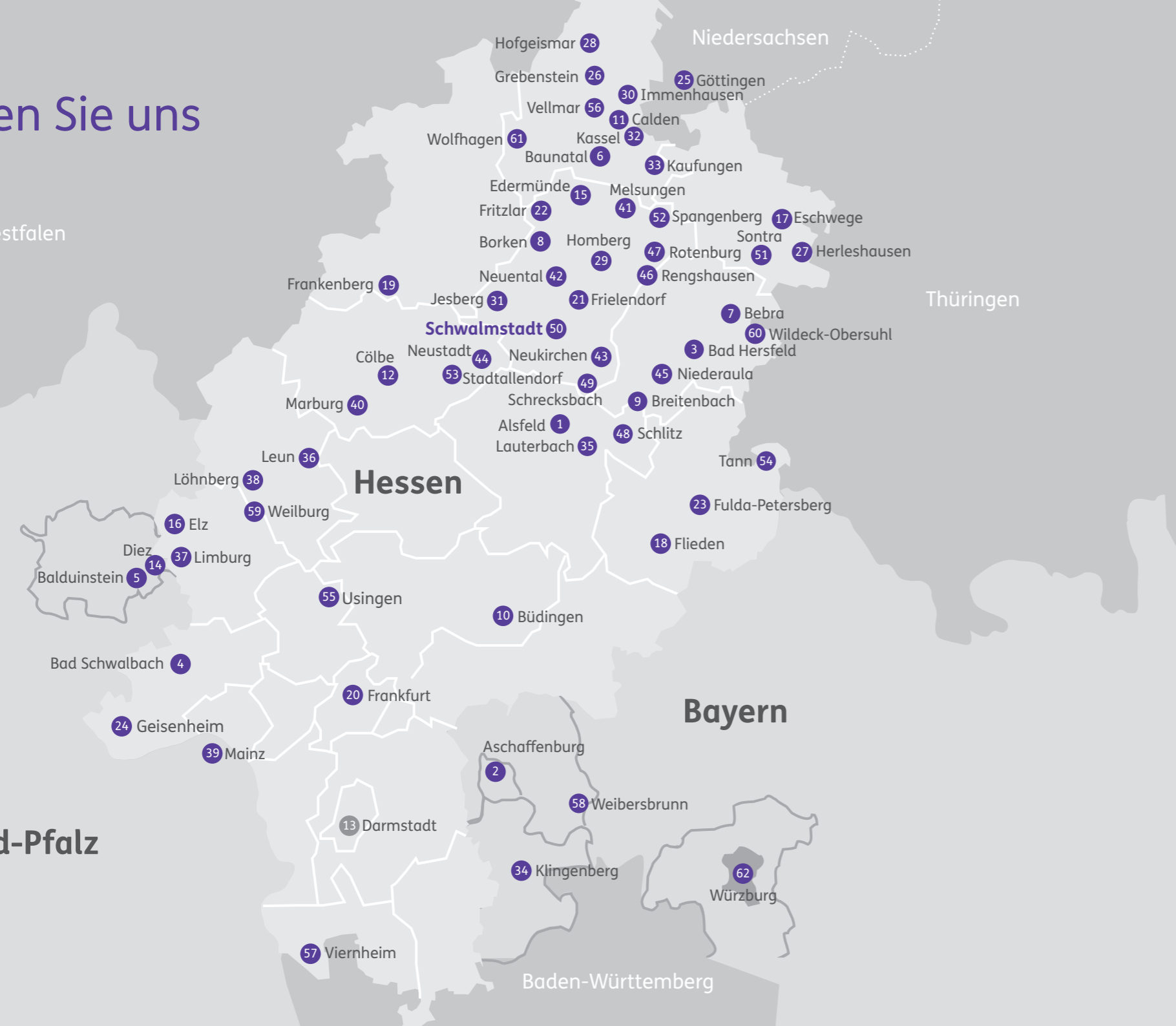
Wir feiern unsere Werte.



Hier finden Sie uns

Nordrhein-Westfalen

Rheinland-Pfalz



1	Alsfeld (MVZ, Außenklasse)	●●●●	29	Homberg	●	57	Viernheim	●
2	Aschaffenburg (Außenstelle Weibersbrunn)	●	30	Immenhausen	●	58	Weibersbrunn	●
3	Bad Hersfeld	●●	31	Jesberg	●	59	Weilburg	●
4	Bad Schwalbach	●	32	Kassel	●	60	Wildeck-Obersuhl	●
5	Balduinstein	●	33	Kaufungen	●	61	Wolfhagen	●
6	Baunatal	●	34	Klingenberg	●	62	Würzburg (Außenstelle Weibersbrunn)	●
7	Bebra	●	35	Lauterbach (Außenklasse)	●●●			
8	Borken	●●●	36	Leun	●			
9	Breitenbach	●	37	Limburg	●			
10	Büdingen	●	38	Löhnberg	●			
11	Calden	●	39	Mainz	●			
12	Cölbe (Ergotherapieschule)	●	40	Marburg	●			
13	Ev. Hochschule Hessen (EHH)	●	41	Melsungen	●			
14	Diez	●	42	Neuental	●			
15	Edermünde	●	43	Neukirchen	●			
16	Elz	●	44	Neustadt	●●●●●			
17	Eschwege	●●	45	Niederaula	●			
18	Flieden	●	46	Rengshausen	●			
19	Frankenberg	●	47	Rotenburg	●●●●			
20	Frankfurt am Main	●	48	Schlitz (Außenklasse)	●●●			
21	Frielendorf	●●●	49	Schrecksbach	●●●●●			
22	Fritzlar	●●●	50	Schwalmstadt (MVZ)	●●●●●●●●			
23	Fulda-Petersberg	●	51	Sontra	●			
24	Geisenheim	●	52	Spangenberg	●			
25	Göttingen	●	53	Stadtallendorf	●			
26	Grebenstein	●	54	Tann	●			
27	Herleshausen	●	55	Usingen	●			
28	Hofgeismar	●	56	Vellmar	●			

- Akademie für Soziale Berufe
- Altenhilfe (Diakoniezentrum Frielendorf gGmbH, hsde gGmbH)
- Hephata-Klinik
- Jugend-, Familien- und Berufshilfe
- Kooperation
- Schulen
- Soziale Rehabilitation
- Soziale Teilhabe

Impressum

Herausgeber: Hephata Diakonie
Hephata Hessisches Diakoniezentrum e.V.

Vorstand
Hermann-Knauel-Str. 2
34613 Schwalmstadt

Für den Inhalt verantwortlich:
Pfarrer Maik Dietrich-Gibhardt,
Sprecher des Vorstands
Redaktion: Melanie Schmitt
Grafik: Maximilian Muselmann
Fotos:
Hephata Diakonie / Stefan Betzler
S. 57: Felicitas Becker-Kasper: medio.tv / Christian Schauderna,
Dr. Harald Clausen: Klaus Wagner,
Ute Kaisinger-Carli: medio.tv / Christian Schauderna,
Dr. Volker Mantey: medio.tv / Christian Schauderna
Anne-Ruth Wellert: Christian Schauderna.
S. 61: Bereich: Jugendhilfe-Süd Mitbestimmungs-Rat:
Hanna Eisenacher

Spenden

Sebastian Nicolai
Telefon: 06691 18-1568
E-Mail: spenden@hephata.de

Wollen Sie spenden?

Spendenkonto der Hephata Diakonie
Stadtsparkasse Schwalmstadt
IBAN: DE17 5205 3458 0000 0042 42
BIC: HELADEF1SWA

Oder spenden Sie online unter:
www.hephata.de/spenden



Mit Menschen aktiv

Hephata Diakonie

Öffentlichkeitsarbeit

Elisabeth-Seitz-Straße 16

34613 Schwalmstadt-Treysa

Tel. 06691 18-1316

info@hephata.de

www.hephata.de